Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke).
Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Mosel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt".
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80;
mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter" Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg.
Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 79. Metz, Montag, den 6. April 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Metzer Zeitung

Bestellungen für das 2. Quartal werden noch immer entgegengenommen.

Die „Metzer Zeitung" ist nachweislich die verbreitetste Tageszeitung in Metz.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert.

Das Neueste vom Tage.

Exzellenz v. d. Goltz soll sich als Präsident des deutschen Luftfahrerverbandes veranlaßt gesehen haben, in der Angelegenheit der drei Luftschiffer Berliner, Haase und Nicolai, die in Peru unter Spionageverdacht gefangen gehalten werden, ein Immediatgesuch an den Zaren zu richten.

Präsident Poincaré und Gemahlin haben sich an die Riviera begeben.

Caillaux hat den an ihn gerichteten Bitten nachgebend, sich entschlossen, bei den Neuwahlen am 26. April in Mamers wieder zu kandidieren.

Der französische Ministerrat beauftragte in einer außerordentlichen Sitzung den Justizminister über den Grad der Verantwortlichkeiten der Gerichtspersonen in der Rochette-Angelegenheit nachzuprüfen. Der Rücktritt des Generalstaatsanwalts Fabre ist ins Auge gefaßt.

Die Dumakommission für Krieg und Marine hat die von der Regierung in dem geheimen Gesetzentwurf über die Verbesserung der nationalen Verteidigung geforderten Kredite ohne Abstriche angenommen.

Deutsches Reich.

Das Kaiserpaar auf Korfu.

Korfu, 4. April. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" mit der Kaiserin und deren Gefolge an Bord, ist gegen 3 Uhr Nachmittags unter Salut und Parade der Mannschaften der deutschen und griechischen Schiffe auf der hiesigen Rhede eingelaufen. Nachdem die „Hohenzollern" festgemacht hatte, ging der Kaiser und gleich darauf auch der König von Griechenland von der „Goeben" an Bord der „Hohenzollern", später folgte die griechische Königin mit Familie vom Lande aus. Als um 3.20 Uhr alle Herrschaften an Land kamen, wurde die Kaiserin am Landungsplatze von den Spitzen der Behörden empfangen. Das Publikum bereitete den Majestäten einen herzlichen Empfang. Der Kaiser und die Kaiserin nahmen den Tee bei der griechischen Königsfamilie im Stadtschlosse ein und begaben sich dann nach dem Achilleion.

Korfu, 4. April. Der Kaiser wohnte heute Vormittag einem Vortrag des Professors Doerpfeld im Museum zu Korfu bei, zu dem auch die Offiziere der deutschen Schiffe erschienen waren. Mittags besichtigte der Kaiser mit dem König von Griechenland das aus dem letzten Balkankriege bekannte griechische Schlachtschiff „Aweroff". Um 1 Uhr war Frühstückstafel an Bord der „Goeben", an der der Kaiser und der König von Griechenland teilnahmen. Der Kaiser hat an die Offiziere des „Aweroff" Ordensauszeichnungen verliehen.

Achilleion, 5. April. Das Kaiserpaar nahm heute Vormittag an dem Gottesdienst in der Schloßkapelle teil, den der Militäroberpfarrer Goens abhielt und empfing später den Besuch des griechischen Kronprinzen. Nachmittags unternahm das Kaiserpaar eine Automobilfahrt nach Peleka.

Die Wahrheit über den Kaiserbrief.

W **Berlin**, 4. April. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Die Angelegenheit des Briefes Sr. Majestät des Kaisers an die Landgräfin von Hessen bei deren Uebertritt zum Katholizismus ist jetzt aufgeklärt. Wir sind ermächtigt, folgendes mitzuteilen: Vom Kardinal Kopp, dem die Frau Landgräfin den Brief seinerzeit überlassen hatte, war Vorsorge getroffen, daß der Brief unmittelbar nach seinem Tode durch Vermittelung des Bischofs von Fulda der Frau Landgräfin wieder zugestellt werde. Dies ist jetzt geschehen. Die entstandene Verzögerung erklärt sich daraus, daß der Bischof von Fulda auf einer Romreise abwesend war. Der Brief stellt sich lediglich als eine Kundgebung des Oberhauptes des Hohenzollernschen Hauses an eine diesem Hause entsprossene Fürstin dar, also als eine Familienangelegenheit, die für die Oeffentlichkeit weder bestimmt war, noch bestimmt ist. Gegenüber den falschen Mitteilungen, die über den Inhalt des Briefes verbreitet worden sind, sei festgestellt, daß der Brief keinerlei Ausspruch irgend welcher Art über den katholischen Glauben, die katholische Kirche oder die Katholiken und die Stellung des Kaisers zu ihnen enthält. Alle gegenteiligen in der Presse verbreiteten Angaben sind aus der Luft gegriffen. Ihre Urheber trifft der schwere Vorwurf, eine Privatangelegenheit unter gröbster Entstellung des Sachverhalts an die Oeffentlichkeit gezerrt, damit den konfessionellen Frieden gefährdet und Sr. Majestät dem Kaiser leichtfertig eine ihm fremde feindselige Mißachtung des Katholizismus angedichtet zu haben.

Das Ressort Hamann.

M. p. Gewisse, vorläufig unverbindliche Verhandlungen die regierungsseitig mit bürgerlichen Abgeordneten jüngst geführt worden sind, lassen — der „Mil.-pol. Korrespondenz" zufolge — den Schluß zu, daß mit dem Etat 1915 eine teilweise oder völlige Neuordnung der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes geplant ist.

Jene Verhandlungen scheinen den Zweck gehabt zu haben, die grundsätzliche Zustimmung des Reichstags zu einer erheblich höheren Dotierung der jetzt allein von Beamten versehenen Abteilung zu erlangen. Beabsichtigt dürfte sein, für den halbamtlichen Verkehr mit der Presse künftighin einen oder mehrere besonders geeignete Vertreter der Tagesjournalistik heranzuziehen und diese Herren finanziell so stellen, wie sie es ihren jetzigen Einkünften nach erwarten müssen. Man scheint für einen Posten etwa 25000 Mark, für weitere nachgeordnete 8000 bis 12 000 Mark aussetzen zu wollen.

Militärische Bulgarengäste.

M. p. Nach vorausgegangener diplomatischer Verständigung werden demnächst einige bulgarische Offiziere zur Dienstleistung bei deutschen Truppenteilen zugelassen werden. Es handelt sich um die vorerst einjährige Befehligung von im ganzen drei Offizieren der drei Hauptwaffen und einem Sanitätsoffizier. Während bei früheren bulgarischen Kommandierung die betreffenden Herren — so von 1901 bis 1906 der Artillerieleutnant, jetzige Major Mehedintzi beim Feldartillerie-Regiment Prinz Luitpold von Bayern in Magdeburg — preußische Uniform trugen, werden die vier Neukommandierten ihre bulgarische Uniform beibehalten und ähnlich wie die zum Studium unserer Heereseinrichtungen zugelassenen japanischen Offiziere nur Zuschauer beim täglichen Dienst und bei den größeren Uebungen sein.

Trier, 4. April. Das vereinigte städtische und Wahlkreiskomitee der Zentrumspartei des Wahlkreises Trier hat gestern einen Beschlußantrag angenommen, wonach diejenigen, die dem Aufruf des Reichsausschusses der Zentrumspartei nicht vorbehaltlos beitreten, nicht mehr als Mitglieder einer Parteiorganisation des Zentrums zu betrachten sind. In dem Beschluß wird weiter den in Trier erscheinenden „Petrusblättern" die schärfste Mißbilligung darüber ausgesprochen, daß sie auch jetzt unter dem Vorgeben einer wirksamen Vertretung der Interessen der katholischen Kirche es versuchen, die durch den Reichsausschuß der Zentrumspartei geschaffene Einigung der Partei zu stören. Für jeden Zentrumsmann sei es Pflicht, diesen Versuchen der Petrusblätter entgegenzutreten, und es sei pflichtwidrig, diese Zeitschrift, solange sie ihre bisherige Tendenz auf politischem Gebiete weiter verfolge, zu unterstützen. Die Petrusblätter seien als Quertreiberblatt zu betrachten und entsprechend zu bekämpfen.

München, 4. April. Auf den neuen Leitungen Frankfurt a. M.-Mailand und Zürich-Mailand finden zurzeit Sprechversuche auch zwischen italienischen und bayrischen Orten statt, von deren Ergebnis es abhängen wird, ob Bayern in den deutsch-italienischen Sprechverkehr einbezogen wird.

Condolenztelegramme an Heyse's Witwe.

München, 4. April. Der Kaiser hat an die Witwe Paul Heyses folgendes Telegramm gesandt: Achilleion, 3. April: Mit der ganzen gebildeten Welt nehme ich an dem Hinscheiden Ihres Gatten, des Nestors der deutschen Schriftsteller und Dichter, lebhaften Anteil und spreche Ihnen zu dem schweren Verlust meine wärmste Teilnahme aus. Das reiche Lebenswerk des Verewigten sichert ihm im Herzen des deutschen Volkes ein Denkmal ehrenvollen Gedenkens. Wilhelm I. R. — Der Reichskanzler hat nachstehendes Telegramm gesandt: Empfangen Sie, gnädige Frau, den Ausdruck meiner aufrichtigen Teilnahme an dem schweren Verlust, den Sie erlitten haben. Paul Heyse wird als Kämpfer für das Ideale und Schöne, als Meister deutscher Verskunst und als formvollendeter Interpret romanischer Dichtung unvergessen bleiben. — Prinz Ernst von Meiningen telegraphierte an Frau Heyse: Tief erschüttert erfahre ich aus der Zeitung das Ableben Ihres Gemahls. Trauernd mit vielen Verehrern des Entschlafenen spreche ich Ihnen in Ihrem großen Leid die herzlichste Teilnahme aus. — Ferner telegraphierten Ludwig Ganghofer, der Cottaverlag, Hans Zobeltitz, Paul Lindau, Josef Rüderer, Richard Voß, Max Halbe, die Stadt Rothenburg a. d. Tauber, die Stadt Kolberg und der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein Concordia. Kranzspenden haben gesandt die Stadt Berlin, Prinz Ludwig Ferdinand, Lolo Lenbach, die Münchener Sezession, der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Exzellenz von Heigel sowie die Akademie.

W **Stuttgart**, 4. April. Der König und die Königin sind heute morgen nach Neuwied abgereist.

Stuttgart, 4. April. Die der deutschen Turnerschaft angehörenden Turnvereine Groß-Stuttgarts beschlossen, zu beantragen, daß das deutsche Turnfest im Jahre 1918 in Stuttgart abgehalten wird.

W **Mannheim**, 4. April. Am 6. und 7. Mai tagt hier der badische Handelstag, auf dem auch die Frage der Schiffbarmachung des Oberrheins erörtert werden wird.

W **Darmstadt**, 4. April. Der Großherzog hat dem Fabrikdirektor Dr. August Clemm zu Mannheim den erblichen Adel des Großherzogtums mit dem Familiennamen Clemm von Hohenberg verliehen.

Rußland.

Der Fall Berliner.

W **Petersburg**, 4. April. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß in den ersten Tagen der nächsten Woche die gerichtliche Untersuchung gegen den Luftschiffer Berliner abgeschlossen und entschieden werden wird, ob Anklage wegen Spionage oder nur wegen Ueberfliegens der Grenze erhoben werden soll.

Parade.

W **Petersburg**, 4. April. Auf dem Platz vor dem Winterpalais nahm der Kaiser heute im Beisein des Prinzen von Rumänien und des Prinzen Carol die Parade über die Rekruten der Garnison Petersburg und Umgebung ab. Von den Fenstern des Palais aus sahen die Kaiserin-Mutter, die Prinzessin von Rumänien und alle Großfürstinnen der Parade zu. Nach der Parade begaben sich der Kaiser, die Kaiserinwitwe, die rumänischen und die übrigen Fürstlichkeiten in das Palais Anitschkow bei der Kaiserinwitwe zum Frühstück.

Das englische Königspaar und der Zar.

Petersburg, 4. April. Der „Rjesch" zufolge, trifft das englische Königspaar im Hochsommer in den Finischen Schären zu einer Zusammenkunft mit dem Zaren ein.

Streikbewegung in Riga.

Riga, 4. April. In der Fabrik von Prowodnik streiken 3000 Arbeiter, außer 4000 der geschlossenen Galoschenabteilung. In der Maschinenbaufabrik von Richard Pole streiken 300, in der Rigaer Drahtfabrik 400.

Frankreich.

Paris, 4. April. Die Abstimmung am Schluß der heutigen Nachtsitzung der Kammer gestaltete sich sehr bewegt. Nach der einstimmig erfolgten Annahme des Hauptsatzes der Tagesordnung Renard, in der die Kammer die Feststellungen des Untersuchungsausschusses zur Kenntnis nimmt und ihre Mißbilligung über die mißbräuchliche Einmischung der Finanz in die Politik und der Politik in die Justizverwaltung ausspricht, hatte man ziemlich allgemein angenommen, daß die Sache nunmehr erledigt sei. Auf Antrag des Sozialisten Sembat wurden jedoch die Schlußworte der Tagesordnung, durch die jeder Zusatzantrag abgelehnt werden sollte mit 254 gegen 208 Stimmen verworfen, was lebhafte Erregung hervorrief. Hierauf wurden vier verschiedene Zusatzanträge eingebracht: zunächst der Zusatzantrag der Sozialisten Sembat und Colly, daß Monis, Caillaux, de l'Isle, Briand und Barthou der zuständigen Gerichtsbarkeit überwiesen werden sollen, dann der Zusatzantrag Hebert, in dem die Regierung aufgefordert wurde, eine gerichtliche Untersuchung über die Beweggründe anzuordnen, welche Monis und Caillaux zur Verhinderung der Tätigkeit der Justiz veranlaßt hätten, ferner ein Zusatzantrag des Nationalisten Berry, daß Monis und Caillaux der Justiz überantwortet werden möchten, und schließlich der von den Radikalen Renard und Deloncle beantragte Zusatzantrag, in dem die Kammer ihren Entschluß bekundet, die Trennung der Gewalten in wirksamerer Weise zu verbürgen. Der Zusatzantrag Sembat und Colly wurde mit 359 gegen 103 Stimmen abgelehnt und sodann der Zusatzantrag Renard und Deloncle mit 265 gegen 120 Stimmen angenommen. Die gesamte Tagesordnung wurde hierauf durch Händeaufheben genehmigt. Unter lebhafter Bewegung wurde alsdann die Legislaturperiode um 2 Uhr nachts mit einer Rede des Präsidenten Deschanel geschlossen, welcher die Tätigkeit der Kammer rühmend hervorhob und die von ihr beschlossenen wichtigsten Gesetze aufzählte. Als Deschanel auch das Dreijahrgesetz erwähnte, riefen die Sozialisten: Nieder mit den drei Jahren! Deschanel entgegnete darauf mit erhobener Stimme: „Die Kammer wollte, daß die Armee verstärkt und die Grenze besser geschützt werden. Sie sind es!" Diese Worte riefen bei einem Teile des Hauses lebhaften Beifall hervor. — Die neue Kammer wird am 1. Juni zusammentreten.

Paris, 4. April. Einer Blättermeldung zufolge wird General Mangin demnächst nach Marokko zurückkehren, um den Befehl über die am Fuße des Atlas stehenden Truppen zu übernehmen. Mangin soll im Hinblick auf die geplante Expedition nach Tazza die Aufgabe haben, die Bergstämme in Schach zu halten und sie zu verhindern, sich den aufständischen Stämmen der Mulujagegend und der Umgebung von Fez anzuschließen. — Wie aus Udschada gemeldet wird, fand bei Marnissa auf dem Wege nach Tazza ein Kampf zwischen der Kolonne des Obersten Balleux und dem Tsul-Stamme statt. Die Marokkaner wurden geschlagen und ließen 12 Tote zurück. Die Franzosen hatten einen Toten und acht Verwundete. — Zwei Fliegeroffiziere der Besatzung der Festung M'sun schleuderten Sprengbomben auf mehrere Gruppen von marokkanischen Aufständischen und jagten sie in die Flucht. — Wie aus Rabat gemeldet wird, hat sich der Prätendent El Hiba in das Atlasgebirge zurückgezogen. Er hat alle seine Brüder zu sich berufen, um darüber zu beraten, ob er sich Frankreich unterwerfen oder ein Bündnis mit den anderen Führern der Aufständischen abschließen soll.

Die Vernehmung des Präsidenten Poincaré.

W **Paris**, 6. April. Der „Matin" berichtet, daß der erste Präsident des Appellgerichtshofes, Senator Forichon, sich gestern ins Elysée begeben habe, um in der Angelegenheit der Frau Caillaux das Zeugnis des Präsidenten der Republik entgegenzunehmen. Dieser ohne Beispiel dastehende Vorgang sei auf Folgendes zurückzuführen: Am Vormittag des 16. März, wenige Stunden vor dem von Frau Caillaux verübten Anschlag, fand im Elysée ein Ministerrat statt. Vor Beginn desselben bat Caillaux den Präsidenten der Republik um eine private Unterredung, die ihm Poincaré sofort gewährte. In großer Aufregung erzählte Caillaux, er wisse aus bester

---

13 (Nachdruck verboten.)

Prinzeß Lolas Verzicht.

Roman von H. Courths-Mahler.

Der Prinz verneigte sich artig und sah mit einem warmen Blick in die ängstlichen Augen des alten Fräuleins. Das war also die heimliche Wohltäterin des armen Prinzeßchens. Er fühlte sofort Sympathie für die alte Dame. Ihr kleines, verhärmtes und verkümmertes Gesicht erzählte ihm eine ganze Geschichte.

So saßen sie nun einander gegenüber und wechselten einige förmliche Worte, während sie einander viel Wichtigeres zu sagen gehabt hätten.

Es fiel Prinz Joachim auf, daß das „Schwarzseidene" schon einigermaßen brüchig geworden war. Anscheinend bezog Fräulein von Birkhuhn durchaus kein fürstliches Gehalt. Um so mehr war er überrascht, als Prinzeß Renate hereinrauschte.

Sie trug ein sehr elegantes und modernes Kleid, das sie in einer langen, pompösen Schleppe hinter sich herzog. Dieser Anzug verriet in keiner Weise die Armut der Prinzessinnen und stach jedenfalls gewaltig ab gegen den mehr als schlichten Anzug, den gestern ihre Schwester getragen hatte. In königlicher Haltung nahm Prinzeß Renate seinen Gruß entgegen und quittierte mit herablassender, kühler Höflichkeit. Aber in ihren Augen spiegelte sich doch etwas wie Wohlgefallen an der eleganten, schlanken Erscheinung des Prinzen. Hätte sie gewußt, daß sich hinter diesem Baron Schlegell ein Prinz verbarg, wäre ihre Begrüßung wohl weniger herablassend ausgefallen.

„Herzog Albert teilt mir mit, daß Sie im Park zu skizzieren wünschen. Sie sind Maler, Herr Baron?" sagte sie, als sie dann dem jungen Manne steif gegenüber saß.

Prinz Joachim hatte aber bei sich konstatiert, daß ihn selten ein Frauengesicht beim ersten Anblick so gewaltig abgestoßen hatte, als das dieser Prinzessin Renate. Trotzdem es schön geschnitten war, machte es einen unangenehmen Eindruck. Hauptsächlich die kalten, halbgeschlossenen Augen und der verkniffene Zug um den Mund mißfielen ihm gründlich.

„Eure Durchlaucht verzeihen — Maler bin ich nur sozusagen zu meinem Vergnügen, in meinen Mußestunden. Ich bin Offizier und möchte meinen Urlaub benutzen, um die mir sehr gerühmten, malerischen Stellen des Parkes zu skizzieren. Wenn Eure Durchlaucht mir gütigst gestatten, werde ich mich möglichst viel im Parke aufhalten, um recht viele Aufnahmen machen zu können."

„Da Sie vom Herzog bereits die Erlaubnis erhielten, bedarf es der meinen nicht. Sie können ungehindert aus- und eingehen, Herr Baron."

„Eure Durchlaucht sind sehr gütig," antwortete der Prinz, dachte aber dabei das Gegenteil. Wie verschieden die beiden Schwestern waren. Arme kleine Prinzeß Lolo. Wie mußte sie frieren mit ihrem warmen jungen Herzen neben dieser kalten, hochmütigen Schwester.

„Ich hoffe, Eure Durchlaucht in keiner Weise zu stören," setzte er hinzu.

Der Herzog hatte in seinem Empfehlungsschreiben Prinzeß Renate gebeten, Baron Schlegell freundlich aufzunehmen und ihn in jeder Beziehung entgegenkommend zu behandeln, da er ihm von seinem Freunde, Fürst Egon von Schwarzenfels, warm empfohlen worden sei. So fühlte sich Prinzeß Renate bewogen, das Gespräch noch nicht abzubrechen.

„Sie stören uns keineswegs. Der Park ist groß genug. Sie kommen von Schwarzenfels, nicht wahr, Herr Baron?"

„Sehr wohl, Eure Durchlaucht!"

„Verkehren Sie am Hofe zu Schwarzenfels?"

„Zuweilen, Eure Durchlaucht."

„Ich habe gehört, daß man dort sehr originelle und glänzende Feste feiert. Man sprach am Hofe des Herzogs viel von der Prinzeß Sibylle, die mit Vorliebe solche Feste arrangiert."

„Eure Durchlaucht haben recht gehört, Prinzeß Sibylle ist Meisterin im Arrangement origineller Feste und zugleich die Seele derselben."

„Aber sehr verschwenderisch veranlagt, nicht wahr?"

Des Prinzen Stirn rötete sich.

„Verschwenderisch ist Prinzeß Sibylle nur mit Geist und Gemüt. Ihre Feste sind keine kostspieligen Veranstaltungen, aber sie belebt sie mit ihrer bezaubernden Liebenswürdigkeit und ihrer Geistesfrische. Eure Durchlaucht müßten diese seltene Frau kennen, um sie verstehen und würdigen zu können."

Prinzeß Renate maß ihn einigermaßen pikiert. Seine Worte klangen fast wie eine Zurechtweisung.

„Sie sind ja ein begeisterter Fürsprecher der hohen Frau," sagte sie mokant. „Haben Sie viel Gelegenheit, in nähere Berührung mit ihr zu kommen?"

Prinz Joachim biß sich auf die Lippen. Dann sagte er aber ruhig:

„Prinzeß Sibylle ist in Schwarzenfels sehr bekannt und beliebt. Man ist allgemein von ihr begeistert."

Prinzeß Renate lächelte. Dies Lächeln war sehr anmaßend und unangenehm. Es trieb Prinz Joachim das Blut in die Stirn. Aber da fiel sein Blick auf das ängstliche und betretene Gesicht des Fräulein von Birkhuhn. Gleich mußte er, einer sonderbaren Ideenverbindung folgend, an Prinzeß Lolo denken und sein Groll war verflogen. Was kümmerte ihn diese unangenehme, kaltsinnige Prinzeß Renate. Mit ihr war er fertig.

Die Prinzessin hatte sich inzwischen auf den Wunsch des Herzogs besonnen, Baron Schlegell freundlich aufzunehmen. Sie lenkte ein und bequemte sich zu einigen liebenswürdig sein sollenden Worten. Prinz Joachim wartete inzwischen ungeduldig auf Prinzeß Lolos Erscheinen.

Als ihn Prinzeß Renate aufforderte, am nächsten Tage den Tee bei ihr einzunehmen, sagte er hastig zu, in der Hoffnung, Prinzeß Lolo dabei zu sehen. Unruhig lauschte er, ob sie noch nicht eintrat. Schon schien es ihm, als wolle ihn Prinzeß Renate verabschieden. Da faßte er einen kurzen Entschluß.

„Eure Durchlaucht gestatten gütigst, daß ich auch Ihrer Durchlaucht, Prinzessin Lokandia, meine Aufwartung mache. Herzog Albert war so gütig, mich auch Ihrer Durchlaucht zu empfehlen."

Birkhühnchen zuckte nervös zusammen. Ihre Angst steigerte sich ins Unbegrenzte. Und Prinzeß Renate kniff die Lippen zusammen. Sie liebte es gar nicht, ihre Schwester in ihrem Salon zu sehen, wenn Besuch zugegen war. Indes konnte sie sich im Augenblick nicht auf eine Ausrede besinnen. Sie war überrumpelt worden und wandte sich an Fräulein von Birkhuhn.

„Bitte, lassen Sie Ihre Durchlaucht rufen," sagte sie steif.

Fräulein von Birkhuhn erhob sich mit zitternden Knien und klingelte. Leise gab sie dem eintretenden Bielke Befehl, Prinzeß Lolo herüber zu bitten.

Als diese wenige Minuten später eintrat, stand Birkhühnchen bittend hinter Prinzeß Renate und heftete ihre Augen wie beschwörend auf das Gesicht des Prinzen. Dieser bemerkte es indes gar nicht. Seine Augen hingen an dem lieblich errötenden Gesicht Prinzeß Lolos.

Sie trug ein schlichtes, weißes Waschkleidchen, sah aber trotzdem viel schöner und holdseliger aus als ihre elegant gekleidete Schwester. Aus ihren Augen zuckte einen Moment ein halb schelmischer, halb bittender Blick in die seinen.

Kein Zug in seinem Gesicht verriet, was in ihm vorging. Ganz fremd und korrekt verneigte er sich vor der Prinzeß.

Birkhühnchen atmete wie erlöst auf, als der kritische Moment vorüber war. Auch Prinzessin Lolo war froh, daß es so gut ablief. Sie hatte doch große Angst ausgestanden, weil sie Fräulein von Birkhuhn damit angesteckt hatte. Nun zuckte es schon wieder mutwillig um ihren Mund, während sie mit gesenkten Augen vor ihm stand und einige Worte mit ihm wechselte.

Sie amüsierte sich heimlich ganz königlich, wie famos er sich zu beherrschen verstand. Es war wirklich, als erkenne er sie nicht wieder.

Verstohlen blickte sie noch einmal in sein Gesicht und sah, wie es einen Moment in seinen Augen aufblitzte. Ein prickelndes Gefühl durchrann ihre Adern. Das war doch einmal ein Erlebnis, ein amüsantes kleines Erlebnis. Fräulein von Birkhuhn konnte ganz ruhig sein, er verriet sich nicht.

Ruhig war Fräulein von Birkhuhn nun zwar noch immer nicht, aber die schreckliche Angst um ihren lieben, unbesonnenen Wildfang hatte sich doch gelegt. Und nun fand sie erst Ruhe, sich den „Baron" einmal gründlich anzusehen. Er war ein gar hübscher, stattlicher Herr. Und seine Augen blickten heiter und gutmütig. Sie konnte es ihrem Prinzeßchen nicht einmal verdenken, daß sie sich gern ein wenig mit ihm unterhalten hatte. Lieber Gott! Das arme Kind wurde ja von allem zurückgehalten, was ihrer Jugend zukam. Jedes kleine Bürgermädchen hatte mehr Vergnügen und Zerstreuung wie sie. Nie kam sie mit jungen Leuten zusammen. Nein, Birkhühnchen hatte nicht das Herz, ihrem Prinzeßchen zu zürnen. Außerdem gefiel ihr dieser Baron Schlegell außerordentlich.

Ihr gutes Herz fühlte sich zu ihm hingezogen, weil er ihrem Prinzeßchen eine frohe Stunde gemacht hatte. Prinzeß Renate merkte nichts von den heimlichen Beziehungen der andern. Sie nahm kaum Notiz von ihrer Schwester, und dieser Baron Schlegell war ihr viel zu unwichtig, um ihm großes Interesse zuzuwenden. Es war ihr einigermaßen unbequem, daß man ihn, des Herzogs wegen, einige Male würde zum Tee bitten müssen. Am meisten ärgerte sie sich darüber, daß sie wohl oder übel bei diesen Gelegenheiten auch ihre Schwester hinzuziehen mußte. Aber sie mußte vorsichtig sein. Man brauchte am Hofe des Herzogs nicht zu erfahren, daß sie ihre Schwester zurücksetzte.

Als sich Prinz Joachim wenige Minuten später verabschiedete, wiederholte sie ihre Einladung zum Tee für den nächsten Tag. Während er zusagte, traf sein Blick noch einmal mit dem Prinzeß Lolos zusammen. Dann verließ er das Zimmer.

Prinzeß Renate schickte ihre Schwester mürrisch in ihr Zimmer zurück und entließ zugleich Fräulein von Birkhuhn, die sich sehnte, ihr „Schwarzseidenes" gegen ihr bequemes Wollkleid einzutauschen.

Bielke hielt den beiden Damen, als sie in den Hausflur traten, mit triumphierender Miene ein blitzendes Geldstück entgegen.

„Das hat mir der Herr Baron gegeben — und gestern hat er mir gar ein Goldstück geschenkt. Ein vornehmer Herr," sagte er halblaut, um drinnen von Prinzeß Renate nicht gehört zu werden.

Prinzeßchen und das Birkhühnchen sahen sich lächelnd an und dann sagte die junge Dame hastig:

„Haben Sie denn den Herrn Baron schon gestern gesehen, Bielke?"

„Ei, freilich, Prinzeßchen Durchlaucht, freilich. Er stand im Park und sah immerfort hinter Prinzeßchen her. Und da hat er mich gefragt, wer die junge Dame wäre, die eben ins Schlößchen ging."

(Forts. folgt.)

Quelle, daß Privatbriefe, welche er an seine Frau geschrieben, als diese noch die Gattin eines Andern gewesen, dem „Figaro" übergeben worden seien, und daß Calmette die Absicht habe, diese Briefe zu veröffentlichen. Poincaré entgegnete mit großem Nachdruck, daß ihm eine solche Vermutung durchaus unbegründet scheine. Er kenne Calmette als Ehrenmann, der einer solchen Tat nicht fähig sei. Calmette würde niemals einen Brief veröffentlichen, der die Frau des Ministers ins Spiel hineinzerre. Caillaux erklärte, daß die Personen, die ihn verständigt hätten, sich nicht irren könnten. Uebrigens lägen bestimmte Anzeichen vor, daß neue Veröffentlichungen gegen ihn vorbereitet würden. Habe doch Calmette in der neuesten Nummer des „Figaro" einen Artikel gegen ihn veröffentlicht unter dem Titel „Komisches Intermezzo. Biographische Notizen über „Jo" von Herrn Josef Caillaux". Das Wort Intermezzo deute darauf hin, daß noch etwas kommen solle, und dieses Etwas seien die intimen Briefe. Poincaré erwiderte nochmals eindringlich, daß er es für unmöglich halte, daß Calmette jemals etwas Derartiges tun werde. Die Tatsache, daß derselbe in dem „Jo"-Briefe des „Figaro", den Schlußsatz unterdrückt habe, der mit der Politik nichts zu tun hatte, sei ein bestimmter Beweis dafür, daß Calmette niemals gewisse Grenzen überschreiten werde. Poincaré forderte Caillaux auf, sich nochmals zu erkundigen und mit seinem Anwalt zu beraten. Caillaux erhob sich und rief mit zorn- und angsterfüllter Stimme: „Wenn Calmette so etwas tut, dann töte ich ihn!" Nochmals bemühte sich der Präsident, den Finanzminister zu beruhigen und ihn von jeder Unbesonnenheit abzuhalten. Nachmittags begab sich Ministerpräsident Doumergue zu Poincaré, um mit ihm über Angelegenheiten der auswärtigen Politik zu sprechen. Nach einigem Zögern berichtete Poincaré dem Ministerpräsidenten über die von Caillaux ausgesprochenen Befürchtungen und Drohungen, worauf Doumergue erwiderte, er werde Alles aufbieten, um Caillaux zu beruhigen und eine übereilte Handlung zu verhindern. Aber in demselben Augenblick, als Doumergue das Elysée verließ, begab sich Frau Caillaux bereits in die Redaktion des „Figaro", und bald darauf stürzte Calmette tödlich getroffen nieder. — Am 2. April wurde Caillaux vom Untersuchungsrichter Boucard vernommen, dem er auch von seiner Unterredung mit dem Präsidenten der Republik Mitteilung machte. Er ersuchte dringend den Richter, darüber das Zeugnis des Staatsoberhauptes einzuholen. Der Untersuchungsrichter verständigte von diesem Begehren die Staatsanwaltschaft, welche, da kein Präzedenzfall vorlag, sich an den Justizminister wandte. Poincaré beseitigte alle Schwierigkeiten, indem er erklärte, daß er, wie jeder andere Bürger, die Pflicht habe, die Wahrheit zu sagen, wenn die Justiz des Landes dies fordere. Und da es sich um keinerlei Staatsgeheimnis und keine öffentliche Angelegenheit handle, so sei er bereit, als Zeuge auszusagen. Entsprechend den Artikeln 510 und 511 des Strafprozeßverfahrens begab sich dann auch der erste Präsident des Appellationsgerichts, Forichon, gestern Vormittag ins Elysée, Poincaré leistete den Eid, worauf Forichon ihm die Aussage Caillaux' vorlas. Poincaré erklärte, daß er diese Aussage nur bestätigen könne, und schilderte dann eingehend die Szene, die sich zwischen ihm und Caillaux abgespielt hatte. Diese Erklärungen wurden zu Protokoll gebracht und von Poincaré unterschrieben.

W **Paris**, 6. April. Es heißt, daß heute ein Kabinettsrat stattfinden werde, in dem der Nachfolger des Oberstaatsanwalts Fabre ernannt werde. Man hält es für unwahrscheinlich, daß der Präsident des Zivilgerichts, Monier, für diesen Posten ausersehen sei, da er voraussichtlich als Zeuge in dem Prozeß gegen Frau Caillaux erscheinen wird.

Der „Figaro" behauptet, daß Caillaux es gewesen sei, der vom Ministerpräsidenten Doumergue das Versprechen erhalten habe, Fabre zu maßregeln. Caillaux habe auch bereits bei den berufensten Advokaten sich erkundigt, wer der „Beste Kandidat" für die Nachfolgerschaft Fabres wäre. Caillaux denke dabei offenbar an den Prozeß seiner Frau.

W **Paris**, 5. April. Die von der Regierung angekündigte Strafmaßnahme gegen den Oberstaatsanwalt Fabre und den Gerichtspräsidenten Bidault de l'Isle hat sowohl in richterlichen wie in Anwaltskreisen lebhaftes Befremden hervorgerufen. Die geplante Maßregel wurde mit unverhohlenem Unwillen erörtert, und zahlreiche Beamte des Richterstandes faßten den Beschluß, dem Oberstaatsanwalt ihre unentwegte Sympathie auszusprechen. Man beschäftigt sich bereits in der Presse mit dem Nachfolger Fabres.

Großbritannien.

London, 4. April. Gestern fand hier eine Zusammenkunft von Vertretern der Kohlengrubenbesitzer und Grubenarbeiter statt, in der die Lage in Süd-Yorkshire besprochen wurde. Es wurde bekannt gegeben, daß man mit der Erledigung eines der bestehenden Streitpunkte wesentlich vorwärts gekommen sei. Die Besprechung wurde auf den 8. April vertagt.

Serbien.

W **Belgrad**, 4. April. Nach amtlicher Darstellung entspricht die Meldung von einer Mißhandlung des englischen Konsuls in Monastir nicht den Tatsachen. Der Konsul erbrach vielmehr die von der Monopolverwaltung durchaus gesetzmäßig an einem Kaufmannsladen angebrachten Siegel und erklärte den betreffenden Kaufmann, der Serbe, und nicht, wie es hieß, Engländer ist, als unter englischem Schutze stehend, angeblich, weil die Ware in dem Laden einem englischen Fabrikanten gehöre. Die serbische Regierung protestierte sofort bei der englischen Regierung. Es sind diplomatische Verhandlungen im Zuge, die eine gütliche Beilegung erwarten lassen.

Elsaß-Lothringen.

RC. Straßburg, 4. April. Der Staatssekretär Graf Rödern wird am 14. d. Mts. die Handwerkskammer für Elsaß-Lothringen besichtigen und dabei die Vorstellung des Vorstandes entgegen nehmen.

RC. Straßburg, 5. April. Als Ehrung für die Gemahlin des scheidenden Statthalters überreichte eine Abordnung von 5 Damen vor einigen Tagen der Frau Gräfin ein Oelgemälde mit der Ansicht von Straßburg und eine Adresse, die von sämtlichen Damen der Universitätsprofessoren unterzeichnet ist.

RC. St. Ludwig, 5. April. Beim Schmuggeln wurden hier 2 Frauen erwischt: Sie trugen 1000 Büchelchen Zigarettenpapier bei sich, die ihnen jetzt teuer werden zu stehen kommen.

RC. Niederweiler, 4. April. Ein gemeines Notzuchtverbrechen verübte der 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Bricker an einem 5jährigen Mädchen, das er in den Wald gelockt hatte. Der Unmensch wurde verhaftet.

RC. Saarburg, 4. April. Ueber eine nette Submissionsblüte wird aus Saarburg berichtet. Für die Ausführung eines Loses des Bahnbaues Saarburg-Drulingen betrug das niederste Angebot 387 000 ℳ und das höchste 612 000 ℳ, mithin ein Unterschied von über einer Viertelmillion!

RC. Heiligenberg, 4. April. Beim Wildern ertappt wurden 2 Einwohner von Heiligenberg. Bei dem einen nahm man sofort eine Haussuchung vor, die eine ganze Reihe von Jagdgeräten und Beutestücken zutage förderte.

RC. Münster, 4. April. Allzu große Vertrauensseligkeit brachte ein Mädchen, das vom Lande hereinkam, in schlimme Verlegenheit. Das Mädchen traf auf dem Wege einen unbekannten Mann, der es in eine Wirtschaft einlud. Dort übergab sie ihm ihre Geldbörse, mit der der Unbekannte plötzlich verschwand. Also Vorsicht für junge allein reisende Mädchen!

RC. Zabern, 4. April. Nach Blättermeldungen hatten vor einigen Tagen mehrere Unteroffiziere der 132er aus Straßburg, die bis Dienstag dem hiesigen Wachkommando angehörten, vor dem Hause des Bürgermeisters einen nächtlichen Spektakel vollführt. Wie nun der „Elsässer" meldet, haben sich die Unteroffiziere vor dem Bürgermeister entschuldigt mit der Angabe, sie seien angetrunken gewesen, jede Beleidigung habe ihnen ferngelegen.

RC. Saargemünd, 4. April. Die Spielerei mit einem Flobert erforderte hier wieder ein Opfer. Ein 10jähriger Junge sah 4—5 Jungen spielen und ging auf sie zu. Plötzlich krachte ein Schuß, der ihm die Hand zerschmetterte. Die Täter entkamen unerkannt.

RC. Saargemünd, 4. April. Wegen gefährlicher Körperverletzung und rechtswidrigem Waffengebrauch wurde der Unteroffizier Steiner vom 23. Inf.-Regt. vom Kriegsgericht zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt.

RC. Mörchingen, 4. April. Die 4. Eskadron des Ulan.-Regts. Nr. 14 siedelte vorgestern nach St. Avold über; an ihre Stelle tritt die neue 3. Eskadron von St. Avold. General von Kehler hielt vor der scheidenden Eskadron eine kurze Ansprache. Bürgermeister Dr. May betonte in einigen Abschiedsworten das gute Einvernehmen, das zwischen Militär und Zivil herrschte. Der neu einziehenden Eskadron wurde ein warmer Empfang bereitet.

RC. Niederjeutz, 4. April. Ein Enteignungstermin fand hier letzten Dienstag statt. Dabei kamen die Besitzer ziemlich schlecht weg, da für das Ar der immerhin wertvollen Grundstücke nur 160—220 ℳ bezahlt wurden. Für nächsten Dienstag ist nochmals ein Termin festgesetzt. Gegen das Urteil im 1. Termin soll die Generaldirektion der Eisenbahnen Einspruch erhoben haben.

RC. Nilvingen, 4. April. Zwei Kinder, die von der Kirche in die Schule gehen wollten, wurden gestern Morgen hier überfahren. Das eine erlitt so schwere innere Verletzungen, daß es nach einigen Stunden starb, das andere brach den rechten Oberarm und das linke Schlüsselbein. Den Fuhrmann soll keine Schuld treffen.

(·) Rombach, 4. April. Aus dem Büro der Schlackenmühle ist heute nacht ein Betrag von gegen 1000 Mk. gestohlen worden, der dort deponiert war zur Lohnzahlung an die in der Nachtschicht beschäftigten Arbeiter. Die Diebe haben sich durch Aufbrechen der Fensterläden Zugang zum Büro verschafft. Der Verdacht fällt auf Italiener, die mit dem ersten Frühzuge Rombach verlassen haben.

Ueber der Grenze, 5. April. In Pagny a. d. M. ist der Geschäftsagent Cerf wegen Fälschungen, Gebrauch gefälschter Schriftstücke und Betrug verhaftet worden.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 6. April 1914.

Die Kompromißverhandlungen für die Metzer Gemeinderatswahlen.

Die Verhandlungen, die innerhalb der bürgerlichen Parteien über die Möglichkeit eines Kompromißabkommens für die kommenden Gemeinderatswahlen geführt werden, haben zu einem endgültigen Ergebnis noch nicht geführt, doch darf es wohl als feststehend angenommen werden, daß für den Wahlbezirk Sablon eine Einigung nicht zustande kommen wird. Das Zentrum fühlt sich in Sablon so stark, daß es glaubt, eine etwas reichlich bemessene Kandidatenzahl bei einem Kompromiß von den Liberalen fordern zu können. Diesen Standpunkt halten die Sabloner Liberalen nicht für berechtigt. Inzwischen ist die Lage in Sablon für einen Kompromiß noch ungünstiger geworden, da es sich herausgestellt hat, daß der Sabloner Wahlbezirk nicht 5, sondern 6 Sitze zu besetzen hat. Das Zentrum beansprucht nun in seiner angeborenen „Bescheidenheit" auch noch den für Sablon neu hinzugekommenen Kandidatenplatz, was bei den dortigen Liberalen eine noch tiefere Verstimmung hervorruft. Der Metzer Wahlbezirk hat nach neuester Anordnung nur 30 Sitze zu besetzen und dies hat wieder zur Folge, daß auch die Aussichten für einen Metzer Kompromiß sich recht ungünstig gestaltet haben, da keine Gruppe von der schon festgelegten Kandidatenzahl auf den einen nach Sablon abzugebenden Sitz verzichten will. Vom Lothringer Block kann eine weitere Reduzierung seiner Kandidatenzahl anständiger Weise nicht verlangt werden, wie man dies auch den Liberalen nicht zumuten kann, da diese durch den Verzicht, mit den Sozialdemokraten zu marschieren — und zwar doch nur zugunsten der anderen Parteien im Interesse einer angemessenen Vertretung aller Gruppen im Stadtparlament —, ihr großes Entgegenkommen für einen ehrlichen Kompromiß innerhalb der bürgerlichen Parteien reichlich bewiesen haben. Das Zentrum hat dagegen unter Berücksichtigung der ganzen Lage keine Veranlassung und auch kein Anrecht, eine Bereicherung seiner Mandate auf Kosten der anderen Parteien zu betreiben. Das Zentrum beansprucht — wie schon erwähnt — den für Sablon in letzter Stunde neu hinzugekommenen Sitz; es will aber auch auf denselben Sitz, den doch Metz abtreten muß, in Metz nicht verzichten. Das ist denn doch ein Verhalten, das nicht mehr die Bezeichnung naiv verträgt, und es ist schon ein Gebot der Selbstachtung, wenn man vor diesem unersättlichen Zentrumsegoismus keine Verbeugung macht. Wir halten es für unsere Pflicht, die liberalen Vertreter bei den Kompromißverhandlungen daran zu erinnern, daß wir in dem bisher gezeigten Entgegenkommen die Grenze erblicken, die uns zu einem Paktieren mit dem Zentrum bewegen könnte, die aber unter keinen Umständen überschritten werden darf.

Und so scheint wirklich unsere Prophezeiung, die wir in unserem letzten Montagsartikel aussprachen, sich bewahrheiten zu wollen, daß an dem Verhalten des Zentrums sowohl der Kompromiß in Sablon als auch der in Metz scheitern dürfte. Machen wir uns einstweilen mit diesem Gedanken vertraut.

---

* Das Präsidium des Hansabundes hat beschlossen, am 10. Mai in Dortmund eine Mittelstandstagung abzuhalten.

* Die Handelskammer zu Metz erinnert daran, daß die erscheinenden Patentschriften über die vom Kaiserl. Patentamt in Berlin erteilten Patente, sowie das Warenzeichenblatt in ihren Geschäftsräumen an jedem Werktage während der Dienststunden (10—12 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags) von jedermann unentgeltlich eingesehen werden können. Um auch auswärts wohnenden Personen die Einsicht der Patentschriften zu ermöglichen, ist die leihweise Abgabe einzelner Nummern auf kürzere Zeit gestattet.

* Die „Lothringer Volksstimme" war kürzlich von uns zurechtgewiesen worden, weil sie Luthers Ehe ein „ganz unchristliches Verhältnis" genannt hatte. Dieser unser Versuch, dem geweihten Blatte klar zu machen, daß es sich wieder einmal recht weit von der Richtlinie journalistischen Anstandes entfernt hatte, hat die „Volksstimme" in eine geradezu sinnlose Wut versetzt. In einem mehr als drei Spalten füllenden Artikel überschlägt sie sich förmlich in weiteren Beschimpfungen des Reformators, sagt u. a., auf der Grundlage von Luthers Ehe „wäre jede wilde Ehe ipso facto legitimiert und uneingeschränkter Sittenlosigkeit ständen Tür und Tor offen", und die Ehe Luthers habe „auf andere in skandalösester Weise eingewirkt". Damit verbindet das Blatt dann nach seiner Manier noch eine ganze Anzahl anderer Anrempelungen. Unsere Leser werden nicht erwarten, daß wir weitere Proben aus diesem Artikel bringen, geschweige denn, uns auf eine Erwiderung einlassen. Evangelischen Lesern sei gesagt, daß die „Volksstimme" gerade in diesem Artikel behauptet: „Uns sind alle ehrlich und friedlich denkenden evangelischen Christen lieb und wert." Wahrscheinlich braucht die „Volksstimme" zu den kommenden Wahlen für ihre Kandidaten evangelische Stimmen.

* Vortrag. Wir machen auf den Vortrag, den Herr Architekt Funck aus Luxemburg am Dienstag abend 8.30 Uhr im Polytechnischen Verein („Englischer Hof") mit Lichtbildern halten wird, aufmerksam. Das Thema: „Der Einfluß der Porösität in Baumaterialien und das Austrocknungsverfahren nach dem System Knappen" dürfte für weitere Kreise von Interesse sein. Interessenten sind dazu eingeladen.

* Eine Sonderausstellung Deutscher Wohnungskunst hat jetzt auch für dieses Jahr die bekannte Saarbrücker Möbelfirma Gebrüder Ries in ihrem Geschäftslokale in der Hohenzollernstraße in Saarbrücken zur freien Besichtigung für alle Interessenten veranstaltet.

* Ein Taschendieb hat am Samstag früh in der Markthalle einer Frau aus Lorry 198 Mk. aus der Schürzentasche gestohlen, die sie eingesteckt hatte, um eine Rechnung zu bezahlen.

Edmund Kahn Goldkopfstr. 34 :: Telephon 1595
Beständige Auswahl in **Reit-, Geschäfts-, Arbeits- und Wagen-Pferden.** 9496

Telegraphische Nachrichten

(Siehe auch „Neuestes vom Tage".)

Posen, 5. April. Wie verschiedene Blätter melden, trafen dort am Samstag 38 polnische Kinder aus Berlin-Moabit ein und zwar solche, die in der St. Paulskirche zur Kommunion nicht zugelassen wurden. Einige Damen nahmen die Kinder in Empfang und sorgten für ihre Unterkunft. Gestern früh wurde den Kindern die Kommunion in der Martinskirche erteilt. Trotzdem die Feier geheim gehalten wurde, hatten sich viele Teilnehmer eingefunden.

Die Beisetzung Paul Heyses.

W **München**, 5. April. Heute Nachmittag wurde Paul Heyse auf dem Waldfriedhofe zur letzten Ruhe bestattet. Bei der Trauerfeier in der Einsegnungshalle legte der Geschäftsträger der preußischen Gesandtschaft in München, Prinz zu Sayn-Wittgenstein, im Auftrage des Kaisers einen Kranz am Sarge nieder. Ludwig Fulda hielt die Gedächtnisrede. Im Namen der Münchener Freunde widmete Ludwig Ganghofer dem Heimgegangenen einen herzlichen Nachruf. Dem Sarge folgten die Angehörigen, der Vertreter des Kaisers mehrere Vertreter bayerischer Prinzen, eine große Anzahl Schriftsteller, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden und viele Andere. Am Grabe wurden noch zahlreiche Reden gehalten. Grabmusik beschloß die eindrucksvolle Feier.

Von der Reise des Prinzenpaares Heinrich.

W **Buenos Aires**, 5. April. Der erste Legationssekretär der chilenischen Gesandtschaft in Berlin, Gana Serruys, geleitet das prinzliche Paar bis Hamburg.

W **Valparaiso**, 5. April. Das Prinzenpaar Heinrich von Preußen hat gestern eine Parade über das chilenische und deutsche Geschwader abgenommen. Die Abreise nach dem Festmahl, das der Admiral gab, erfolgte um zehn Uhr abends.

W **Paris**, 6. April. Wie aus Toulon gemeldet wird, haben die von den Panzerschiffen „Courbet", „Jean Bart" und „Voltaire" vorgenommenen Schießübungen ungewöhnlich günstige Ergebnisse gehabt. Namentlich hätten sich auch die 14 Zentimeter-Geschütze als ausgezeichnete Angriffswaffe bewährt.

W **London**, 6. April. In der St. Martinskirche am Trafalgar-Square entstand gestern Abend eine Explosion, durch die ein Teil der Betstühle losgebrochen und zwei bunte Glasfenster zertrümmert wurden. Man nimmt an, daß Frauenstimmrechtlerinnen eine Bombe in der Kirche gelegt haben.

W **Konstantinopel**, 5. April. Ueber Bitlis ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Der kampfbereite Fürst von Albanien.

W **Durazzo**, 4. April. Nach den ernsten Nachrichten aus Koritza berief der Fürst gestern Abend einen Ministerrat ein, in dem er seine Absicht äußerte, an der Spitze der Truppen abzureisen. Nach einer sehr langen Beratung entschied sich der Ministerrat für die allgemeine Mobilmachung. Der holländische Befehlshaber meldet Schandtaten griechischer Offiziere. Der holländische Befehlshaber in Koritza hat Beweise in der Hand, daß die Bewegung in Epirus von dem griechischen Metropoliten und griechischen Offizieren unterstützt wird.

W **Rom**, 4. April. Die Regierung hat durch Telegramm aus Koritza erfahren, daß die griechischen Komitatschis ihren Angriff unterbrachen. Man glaubt, daß dieser Umstand darauf zurückzuführen ist, daß Hilfstruppen angekommen sind und man hofft, daß die gegenwärtige Gefahr beseitigt ist.

W **Wien**, 4. April. Die „Albanische Korrespondenz" meldet aus Durazzo: Die Nachrichten aus Epirus haben hier große Erregung hervorgerufen, da die griechischen Banden einen regelrechten Vernichtungskrieg gegen das albanische Element in Epirus führen sollen. Der Ministerrat war gestern den ganzen Tag versammelt. Der Kommandant der Gendarmerie, General de Veer, ist hier eingetroffen. Oberst Thomson ist gegenwärtig bettlägerig krank.

W **Durazzo**, 5. April. Nachrichten aus Elbassan besagen, daß der Gouverneur Atif Pascha an der Spitze von 2000 Albanesen den bedrängten Stammesgenossen in Koritza zu Hilfe geeilt ist.

Die Einnahme von Koritza.

W **Athen**, 4. April. Die Agence d'Athenes meldet aus privater Quelle: Koritza ist in die Hände der Epiroten gefallen. Der Kampf gegen die Stadt begann am Mittwoch um Mitternacht. Donnerstag Mittag wurde Koritza nach heftigem Kampfe von den Aufständischen eingenommen. Wie verlautet, sind die Verluste auf beiden Seiten beträchtlich. Ein holländischer Offizier wurde verwundet. Auch die albanesischen Ortschaften Verliani und Tschipane haben sich ergeben. Der albanische Major Emin Reschid versuchte mit Gendarmen und anderen Irregulären Hotchista anzugreifen, wurde aber geschlagen und mit den Gendarmen gefangen.

W **Athen**, 4. April. Wie heute mittag amtlich mitgeteilt wird, ist Koritza von den aufständischen Epiroten eingenommen worden.

W **St. Johns**, 6. April. Der Robbenfänger „Erik" ist heute Nachmittag hier eingetroffen. Er berichtet, daß er von dem Dampfer „Southern Groß", der früher „Terra Nova" hieß und das Expeditionsschiff Shakletons gewesen war, nichts gesehen und gehört habe. Der Kapitän des Dampfers „Erik" erzählt, daß die Dampfer „Erik" und „Southern Groß" am Donnerstag vor 8 Tagen beisammen waren und daß die letztere an diesem Tage die Heimreise angetreten habe; sie hatte 17 000 Robben an Bord und so tief geladen, daß sie einen Teil der Vorräte und ihre Kohlen auf Deck verstauen mußte. Ein anderer Robbenfänger, der heute hier eintrifft, hat die „Southern Groß" am Freitag vor acht Tagen auf der Heimreise gesichtet. Man hat jetzt die „Southern Groß", die 175 Mann Besatzung hatte, als verloren aufgegeben.

W **New-York**, 5. April. Nach einem Telegramm, das hier eingetroffen ist, hat General Villa 600 Spanier aus Torreon vertrieben. Ihr Eigentum wird wahrscheinlich konfisziert werden. Allen übrigen Ausländern sei Sicherheit verbürgt worden. — Der mexikanischen Gesandtschaft in Berlin ist am Sonntag ein amtliches Telegramm zugegangen, wonach die Stadt Torreon sich noch in der Gewalt der Regierungstruppen befindet und auch keine Gefahr mehr zu bestehen scheine, daß die Stadt in die Hände der Aufständischen falle.

Luftfahrt.

Der Flieger Hirth und sein Passagier gerieten zwischen Gotha und Frankfurt in einen Schneesturm und hatten von Frankfurt an bis Dijon Gegenwind. Nach einstündigem Aufenthalt in Dijon stiegen sie trotz dichtem Nebel wieder auf. Im Rhonetal gerieten sie in einen starken Ostwind bis Marseille. Die beiden Flieger beabsichtigten Sonntag früh nach Monaco weiter zu fliegen. Das Meer ist ruhiger geworden. Hirth hat den Flieger Brindejonc um 1 Stunde 3 Minuten geschlagen.

Hellmuth Hirth benötigte zu der Strecke Gotha-Marseille 10 Stunden 14 Min.

Mülhausen i. E., 5. April. Auch der Aviatiker Ernst Stöffler, der Bruder Viktor Stöfflers, beteiligt sich an dem Monaco-Flug. Er gedenkt am kommenden Dienstag oder Mittwoch in Gotha aufzusteigen. Sieger in dem Monaco-Flug ist bekanntlich der, welcher die Strecke von 1100 Kilometer in der kürzesten Zeit durchfliegt.

Hagen (Westfalen), 5. April. Der heute Mittag in Köln mit drei Insassen aufgestiegene Freiballon „Köln" sank über der Stadt Hagen trotz Ballastabgabe plötzlich aus einer Höhe von 1500 Meter auf 100 Meter. Der Ballon landete schließlich hinter dem Armenhause. Durch den Anprall an verschiedene Häuser erlitten der Führer und ein Begleiter erhebliche Verletzungen, während der andere einen Beinbruch davontrug. Nach Anlegung eines Notverbandes, konnten sich die beiden ersten nach Köln zurückbegeben, während der Letztere in das hiesige Krankenhaus verbracht werden mußte.

Dem Weltrekord Stöfflers für den längsten Flug innerhalb 24 Stunden ist Langers Weltrekord im ununterbrochenen Dauerfluge gefolgt und durch Linnekogels glänzende Leistung ist auch der Welthöhenrekord zum ersten Male in deutschen Händen. Damit sind nunmehr sämtliche Gipfelleistungen im Flugwesen von deutschen Fliegern erstritten. Die National-Flugspende hat, wie wir hören, für Linnekogels Leistung unter der Voraussetzung ihrer internationalen Anerkennung eine Ehrengabe von 5000 Mk. in Aussicht gestellt. Der sportliche und ideelle Erfolg dieser deutschen Glanzleistungen findet auch bei den fremden Nationen in steigendem Maße Beachtung und übt eine erfreuliche materielle Wirkung auf das Auslandsgeschäft aus.

Prinzeß Lolo lachte lustig in sich hinein.

„Und Sie haben es ihm gesagt, Bielke?"

„Freilich, Prinzeßchen, warum sollt ich wohl nicht. Zuerst wollte er es gar nicht glauben und fragte mich, ob ich das auch genau wüßte. Na, und dann hat er mir einen Goldfuchs geschenkt, und heute habe ich wieder so ein schönes Geldstück von ihm bekommen. Das ist ein sehr nobler Herr, ein sehr nobler Herr."

Prinzeß Lolo nickte ihm lachend zu und zog hastig Fräulein von Birkhuhn hinter sich her. In deren Zimmer angekommen, warf sie sich in einen Stuhl und lachte sich erst einmal herzlich satt. Dann sprang sie auf und drehte die alte Dame im Kreise herum.

„Armes Birkhühnchen, da hast du nun umsonst so viel Angst ausgestanden. Komm, ich will dir dein Kleid aufmachen, du kriegst ja keine Luft. Die Angst um deinen Wildfang und das enge Kleid, das ist zuviel auf einmal." Fräulein von Birkhuhn seufzte erleichtert auf, als der enge Halskragen gelockert war.

„Gottlob, daß es so gut abgelaufen ist, Kind. Wenn ihm Bielke nicht verraten hätte, wer du bist, dann hätte es doch schlimmer werden können."

„Ach bewahre, Birkhühnchen, Baron Schlegell kennt sicher das dreizehnte Gebot: „Laß dich nicht verblüffen." Aber schade ist es doch, daß ich sein Gesicht nicht gesehen habe, als er von Bielke erfuhr, mit wem er im Park spazieren gegangen ist. Nun sage doch, ist das nicht ein amüsantes Erlebnis? Ich bin doch gespannt, wie er sich mir gegenüber aus der Affäre zieht, wenn ich wieder mit ihm zusammentreffe."

„Du wirst ihn doch nur noch in Gegenwart Ihrer Durchlaucht sehen."

„Hoffentlich nicht. Er will ja viel im Park skizzieren. Da werde ich doch manchmal ein Weilchen mit ihm plaudern können."

„Aber Kindchen, das geht doch nicht, es schickt sich doch nicht."

„Ach du — nun sei doch nicht so schrecklich pedantisch. Gönne mir doch mal ein kleines Vergnügen. Du kannst ja gerne als dame d'honneur dabei sein."

„Du weißt doch, daß ich jetzt wegen den Komiteesitzungen Durchlaucht immer begleiten muß. Da bist du dann oft allein."

„Dann nehme ich Bielke als Anstandswauwau mit," scherzte Prinzeßchen übermütig. „Im übrigen kannst du ganz ruhig sein, ich spreche natürlich nur mit ihm, wenn ich ihm zufällig begegne. Mein Gott, andere junge Damen dürfen doch mal ein paar Worte mit einem Herrn wechseln."

„Du bist aber eine Prinzessin," seufzte Fräulein von Birkhuhn.

„Ach, ich wollte, ich wäre irgend ein kleines Bürgermädchen. Was habe ich davon, daß ich eine Prinzessin bin? In unseren Verhältnissen ist es lächerlich, wenn wir uns so mit Prätentionen umgeben. Renate mag das tun, wenn es ihr Vergnügen macht — mir macht es keines. Sei doch gut, Birkhühnchen, laß mich ein einziges Mal so recht vergnügt sein. Ich will schon deiner Erziehung trotzdem Ehre machen, das kannst du mir glauben. Und ich erzähle dir jedes Wort wieder, was wir sprechen — Ehrenwort. So — nun steckst du wieder in deinem Wollkleid, nun bist du auch gemütlich."

Birkhühnchen konnte den bittenden Augen ihres Lieblings nicht widerstehen. „Aber Durchlaucht, Kindchen?" sagte sie hilflos.

„Ach, Renate erfährt nichts davon. Ich will sehr vorsichtig sein, das verspreche ich dir."

Was sollte Birkhühnchen tun? Sie konnte nur nachgeben und still bei sich in sorgender Liebe beschließen, ihrem Liebling das harmlose Vergnügen zu gönnen. So oft sie abkommen konnte, wollte sie natürlich ihr Amt als Ehrendame auch bei Prinzeßchen erfüllen. Im übrigen würde Baron Schlegell nicht sehr lange in Weißenburg bleiben. Und er schien ja wirklich ein sehr netter, junger Mann zu sein.

Also gab Birkhühnchen nach und Prinzeß Lolo erstickte sie fast mit ihren Küssen. Vor Uebermut trieb sie tausend Possen. Sie freute sich sehr auf die nächste Begegnung mit Baron Schlegell.

* * *

Am Nachmittag desselben Tages saß Prinzeß Lolo auf der Schlummerbank. Sie war wieder allein zu Hause und wollte nun den Schluß des Romans lesen, den sie gestern begonnen hatte. Obwohl es aber ein sehr spannender Roman war, blickte die junge Dame immer wieder von ihrem Buche auf und hob lauschend den Kopf.

Und endlich sah sie Baron Schlegell auf dem breiten Hauptweg daherkommen. Sein Bursche folgte ihm mit allerlei Malgerät.

Seine scharfen Augen hatten Prinzeßchen bald entdeckt. Aber sie hielt nun den Kopf schon wieder gesenkt und schien eifrig zu lesen.

Prinz Joachim gab seinem Burschen Befehl, das Gerät bis zur Parkwiese, die er ihm bezeichnete, zu tragen und dort auf ihn zu warten. Dann ging er schnell auf Prinzeß Lolo zu. Da er Prinzeß Renate und Fräulein von Birkhuhn am Hotel hatte vorübergehen sehen, wußte er, daß sie allein zu Hause war, wie gestern.

Als er dicht vor ihr stand, blickte sie wie überrascht auf. Aber nur mit Mühe konnte sie ernsthaft bleiben, sein Gesicht hatte einen unbeschreiblichen Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Pelzmessen der Welt.

Vier große Weltpelzmessen finden alljährlich statt, auf denen die Preise des Pelzwerkes für die ganze Welt entschieden werden. Die bekannteste dieser Messen ist wohl die von „Nischni Nowgorod", die im Anfang August stattfindet. Schriftsteller aller Sprachen haben das malerische Schauspiel beschrieben, das das Zusammenströmen der verschiedensten Völker in der alten russischen Handlesstadt bietet. Eine 2. Weltpelzmesse ist die der altberühmten Kürschnerstadt Leipzig, die unmittelbar nach Ostern stattzufinden pflegt, während sich im September die Vertreter der großen Pelzfirmen der Welt in dem entlegenen sibirischen Orte Ischim zu treffen pflegen. Von ganz besonderer Wichtigkeit aber ist die Pelzmesse zu London, die gegen Ende März in einem sehr schmucklosen Saale in College Hille in der City stattfindet. Hier strömt das Pelzwerk der ganzen Welt zusammen, und der Umsatz, der getätigt wird, beläuft sich auf viele Dutzende von Millionen. Zu Hunderten sind hier die Pelzgroßhändler der ganzen Welt versammelt; sie sitzen Schuljungen gleich auf hölzernen Bänken und richten ihre gespannte Aufmerksamkeit auf die verschiedenen nacheinander zum Ausgebote kommenden „Partieen". Dies Jahr befand sich, wie die „Daily News" erzählen, unter diesen Partieen eine Viertelmillion Felle von der Bisamratte, die als harmlose Nagetiere in großer Zahl die Ebenen von Kanada bewohnt. Es gelangten ferner zum Umsatze 280 000 Marderfelle, 1100 Felle von Leoparden, 70 Tiger, 2500 Polarfüchse, 110 Robben, 500 Silberfüchse. Der Seeotter, dieser sehr schwer zugängliche und jetzt doch beinahe schon ausgerottete Bewohner des Meeres bei Alaska, erreichte geradezu ungeheure Preise: ein einziges Otterfell wird mit etwa 10 000 Mark bezahlt; und trotzdem sind auf der diesjährigen Londoner Pelzmesse im Laufe einer Woche 110 solcher Otterfelle zum Verkaufe gelangt. Aber die merkwürdigste und peinlichste Ueberraschung, die die diesjährige Pelzmesse zu London brachte, ist die, daß nicht weniger als 40 000 Katzenfelle zum Verkaufe gebracht wurden. Was aus diesen Fellen wird, darüber besteht gar kein Zweifel; nachdem sie eine Reihe raffinierter Prozeduren durchmachen, tauchen sie als Robben-, Hermelinfelle oder Derartiges auf dem Markte wieder auf. Aber woher stammt dieses Katzenheer, das sein Fell zu Markte tragen mußte? Da wird wohl mancher englischer Katzenbesitzer im Laufe des Jahres betrübt und traurig haben feststellen müssen, daß seine liebe gute „Miez" plötzlich rätselhaft und spurlos verschwunden ist.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Druck.

Metzer Zeitung

Nr. 79. Metz, Montag den 6. April 1914

Italiens neue Ziele.

Die Zeiten wohligen Behagens, die „Weizenbrottage", wie der Nordländer sagt, sind für das savoyische Königreich mit dem Verschwinden Giolittis von der Regierungsbildfläche offenbar vorüber. Jetzt gilt es für Italien, unter dem Ministerium Salandra das grobe Brot des politischen Alltags zu essen. Der neue Glanz, den die territoriale Errungenschaft in Afrika um den italienischen Namen gebreitet hat, wandelt sich allgemach in das harte Licht der pflichterfüllten Wirklichkeit. Eine Milliarde Lire sind an Kriegskosten draufgegangen und zum teil aus vorhandenen Mitteln gedeckt worden. Eine anerkennenswerte Leistung, die freilich zur Folge hat, daß nun eine Lücke im Staatsbudget sich präsentiert, die der neue Ministerpräsident in seiner Antrittsrede vor der Kammer auf ein Fassungsvermögen von zunächst 23 Millionen Lire veranschlagte. Für die Zukunft Zahlen zu nennen, versagte er sich vorsichtigerweise; seine allgemeine Bemerkung, die Ausgaben würden die behutsam eingeschätzten Einnahmen überschreiten, besagt genug.

Tatsächlich steht Italien vor der Notwendigkeit unabsehbarer Geldausgaben. Einen afrikanischen Besitz, in dem unter ruhigen Verhältnissen planmäßig kulturelle Arbeit geleistet werden könnte, hat es nicht gewonnen. Vielmehr ist das erste Erfordernis für Lybien die Organisierung einer ansehnlichen Kolonialarmee, damit den Eingeborenen die Lust zu kriegerischen Unternehmungen ohne Verzug benommen werde. Versuche, aus Lybien ein zweites Marokko werden zu lassen, müssen im Keime unterdrückt werden, denn Italien ist nicht das reiche Frankreich, sondern mit Volksschichten besetzt, die sich gar kümmerlich durchs Leben schlagen und lange schon nach der helfenden Hand des Staates ausschauen. Soweit hier die gering besoldeten Beamten in Frage kommen, die im Bereich der Verkehrsbetriebe schon mit dem äußersten Mittel des Generalstreiks drohen, hat ja der Ministerpräsident am Donnerstag vor dem Parlament bestimmte Zusicherungen gemacht. Noch mehr der Besserung bedürftig sind aber die Besteuerungsverhältnisse der breiten Volksmassen, denen Giolitti das Wahlrechtsgeschenk gemacht hat, womit ihrer wirtschaftlichen Drangsal nicht abgeholfen ist. Deutschland darf sich nach dem zusammenfassenden Riesenwerk der Reichsversicherungsordnung eine sozialpolitische Ruhepause gestatten. Italien steht erst am Anfang mit der Staatsfürsorge für die wirtschaftlich Schwachen. Mag auch südländischer Eigenart eine strasse Durchführung dieses Prinzips widerstreben, weil der leichtherzigeren Lebensauffassung eine systematisch ausgebaute Zwangsversicherung nicht gemäß ist, um Aufwendung sehr beträchtlicher Mittel zugunsten des bürgerlichen Wohls kommt Italien nicht herum.

Daran wird auch durch die gewiß rühmliche Tatsache nichts geändert, daß die öffentliche Meinung, von verschwindenden Ausnahmen abgesehen, vom Bewußtsein der Pflicht zur Erhaltung des Errungenen, zur Wahrung der anerkannten Machtstellung durchdrungen ist, was die staatsmännische Arbeit zweifellos erleichtert. Heer und Flotte sind der Stolz Italiens. Sollte sich herausstellen, daß eine Neuaufwendung von einigen hundert Millionen — eine halbe Milliarde wird gerüchtweise genannt — erforderlich ist, um die Landesverteidigung auf die Höhe ihrer Aufgabe zu bringen, wobei die Absplitterung der Kolonialarmee natürlich mitspricht, so darf die Regierung wohl mit grundsätzlicher Bereitwilligkeit der Volksvertretung rechnen. Diese nationale Opferwilligkeit mit Befriedigung anzumerken, hat auch Deutschland Veranlassung, weil eine restlose Wehrhaftmachung Italiens dem Dreibund zustatten kommt, wenn sie gleich in erster Linie als Selbstzweck erscheint und als solcher in den Raisonnements der italienischen Presse sich spiegelt.

Es ist indessen nicht nur Libyen, worauf Italiens Augenmerk gerichtet ist. Die Neugestaltung der Dinge im Orient hat dieses Land den dortigen Problemen nähergebracht. An der ägäischen Inselfrage ist es ebenso interessiert wie an kleinasiatischen Eisenbahnbauten, und wenn nicht alles täuscht, hat es hier nicht minder mit einer geheimen, zielsicheren Gegnerschaft Englands zu rechnen, wie in dem rätselvollen Abessinien, das ja Italiens neuere Geschichte um ein trübes Kapitel bereichert hat. Heute gilt es, Abessinien zu zwingen, daß es in Italien einen anderen Machtfaktor respektiert als vor 18 Jahren nach dem schweren Mißerfolg der italienischen Waffen. Doch England und in seiner Gefolgschaft Frankreich machen scheinbar Anstalten, die maßgebenden Persönlichkeiten in Abessinien gegen Italien aufzuhetzen.

So weist das politische Wetterglas für das savoyische Königreich allenthalben auf Heranziehen von Gewölk. Seine nationale Energie wird hochgradig angespannt werden müssen.

Eduard Kühne

Priesterstrasse 4. Kgl. Hofl. Priesterstrasse 4.

Anfertigung feiner Herrengarderobe.

Vorzügliche Stoffe. Zivile Preise. Guter Sitz.

Elsaß-Lothringen.

RC. Straßburg, 3. April. Als Ehrung für den scheidenden Statthalter, Grafen Wedel, beschloß der Oberrheinische Regattaverein Straßburg-Kehl, dem Grafen Wedel, seinem Protektor, eine Dankadresse zu überreichen, und außerdem einem seiner alljährlich stattfindenden Ruderrennen einen das Gedächtnis des Grafen Wedel ehrenden Namen zu geben.

RC. Straßburg, 3. April. Die „Rheinisch-Westfälische Ztg." hat, wie man hört, gegen den „Nouvelliste", gegen das „Journal d'Alsace-Lorraine", gegen den „Zaberner Anzeiger" (sämtliche drei Wiebides) Beleidigungsklage angestrengt.

Straßburg, 4. April. Entgegen dem vom Straßburger Gemeinderat geäußerten Wunsche, aus dem Gemeindebezirk Straßburg bei den kommenden Wahlen einen Wahlbezirk zu machen, hat der Bezirkspräsident des Unterelsaß beschlossen, es bei der alten Einteilung in vier Wahlkreise zu belassen. Der einzige Unterschied gegen früher wird sein, daß die Innenstadt nur noch 23 anstatt 24 und der Wahlkreis Neudorf-Neuhof-Stockfeld 7 anstatt 6 Vertreter wählen wird.

RC. Colmar, 3. April. Der Gewerbeverein Colmar hat den Beschluß gefaßt, 1916 eine Ausstellung zu veranstalten im Anschluß an die zu gleicher Zeit stattfindende Ausstellung der Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücke der Handwerkskammer von Elsaß-Lothringen. Die ersten Vorbereitungen sollen schon jetzt getroffen werden.

Falsche Beschuldigung.

W **Colmar**, 4. April. Am 2. Februar d. Js. war ein Rekrut des hiesigen Dragoner-Regiments Nr. 14 ins Lazarett verbracht worden, weil ihm, wie er erzählte, in einer ziemlich unbelebten Straße von einem Unbekannten, der Dialekt gesprochen habe, mit einem Revolver in die linke Hand geschossen worden war. Der Vorfall, der damals nicht aufgeklärt werden konnte, ist in auswärtigen Blättern vielfach kommentiert worden. Jetzt hat der Soldat, ein Rheinländer, gestanden, daß er sich damals den Schuß selber beigebracht habe und daß seine Erzählung erfunden gewesen. Aus welchem Grund sich der Soldat die Verletzung beibrachte, konnte noch nicht festgestellt werden.

RC. Hipsheim (Kanton Erstein), 3. April. Niedergeschossen hat der 25jährige Georg Kirchmann von Grafenstaden einen Unbekannten, der ihn mit noch 3 anderen in der Nacht auf Montag meuchlings angegriffen hatte. K., der schon einmal Gegenstand eines ähnlichen Angriffes war, stellte sich der Gendarmerie.

RC. Schweighausen, 3. April. Einen groben Unfug verübten hier drei Burschen, die zuerst einen Stacheldraht über den Weg zogen und dadurch einen Radfahrer zu Fall brachten, dann Ziegelsteine quer über die Straße legten und zuletzt einen Automaten von einem Bäckerladen entfernten und ihn ausplünderten. Der Bäckermeister hat für die Namhaftmachung der Uebeltäter eine Belohnung von 250 Mk. ausgesetzt.

RC. Mutzig, 3. April. Von einem Automobil überfahren wurde das 3½jährige Töchterchen des Brauereiarbeiters Weller. Das Mädchen war in den Kraftwagen direkt hineingelaufen. Wie verlautet, mußte dem Kinde noch am Abend im Straßburger Bürgerspital, wohin es verbracht worden war, ein Bein abgenommen werden.

RC. Großblittersdorf, 3. April. In der Saar ertrunken ist eine Frau aus Halle a. S. Die Leiche wurde geborgen. Ob Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht ermittelt werden.

RC. Merlenbach (Kanton Forbach), 3. April. Rege Bautätigkeit hat hier eingesetzt. Die Saar- und Moselbergwerksgesellschaft will etwa 100 Wohnhäuser und mehrere Beamtenwohnhäuser errichten lassen. Für Merlenbach soll eine neue katholische Kirche, für die evangelischen Gemeinden Merlenbach-Freimengen eine evangelische erbaut werden. Außerdem werden auch einige neue Geschäftshäuser erstehen. Die Einwohnerzahl ist ständig im Steigen.

RC. Waldwiese (Kanton Sierck), 3. April. Zwei Einbrecher, die in die Baubude bei Waldwiese einen Einbruch versuchten, wurden ertappt und festgenommen. Es handelt sich um zwei Italiener, von denen der eine erst im vorigen Jahr aus dem Gefängnis in Sierck ausgebrochen war.

RC. Fentsch, 3. April. Bei einer Messerstecherei wurde der Arbeiter Juliani schwer verletzt. Er mußte ins Spital eingeliefert werden.

RC. Diedenhofen, 3. April. Das hiesige Spital St. Madeleine soll erheblich vergrößert werden. Mit den Umarbeiten hat man bereits begonnen. Die Kosten werden auf 100 000 Mk. geschätzt.

Diedenhofen, 4. April. Auszeichnung. Dem hiesigen photographischen Atelier Bruere, das gelegentlich der Hundertjahrfeier des Husarenregiments 13 „König Humbert von Italien" eine Anzahl Bilder davon angefertigt hatte und sie dem König von Italien, dem Chef des Regiments, hatte überreichen lassen, ging ein Schreiben des Ministers Mattioli zu, in dem der Dank des Königs in liebenswürdigen Worten zum Ausdruck gebracht wird.

— Diedenhofen, 5. April. Heute nacht ist Rechtsanwalt Haas plötzlich an einem Herzschlag im Alter von 49 Jahren gestorben. Seit 20 Jahren war er hier als Rechtsanwalt tätig, seit 12 Jahren gehörte er dem Gemeinderat an und war seit sechs Jahren Beigeordneter. Seit einigen Tagen klagte er über Herzkrämpfe, doch legte man dem wenig Bedeutung bei. Heute sollte sein zweites Töchterchen konfirmiert werden, und eine Reihe von Verwandten hatte sich zu diesem Familienfeste eingefunden, das nun in Trauer verwandelt wurde.

Nachbarstaaten.

Luxemburg, 4. April. Ein deutscher Herr war nach Ankündigung in den Zeitungen periodisch nach Luxemburg gekommen, um Bestellungen auf orthopädische Artikel, wie Geradehalter usw. entgegenzunehmen, für die er hohe Preise verlangte; für einen Geradehalter z. B. 300 M. Dennoch machte er gute Geschäfte. Als er aber dieser Tage sich wieder hier in einem Hotel niedergelassen hatte und die Kunden — wie die „Lux. Ztg." schreibt — prozessionsweise ihm zuströmten, nahm die Polizei die Sache schief und konfiszierte aus verschiedenen Gründen sämtliche Waren. Der Heilkünstler wurde erst nach Hinterlegung einer hohen Kaution auf freien Fuß gesetzt. — Eine von Trier gekommene Zigeunerbande wurde nach wenigen Stunden wieder dorthin per Bahn zurückgeschoben. — Bei Arbeiten am Bahnhof Wincherlingen wurde das Skelett einer männlichen Leiche in ½ Meter Tiefe gefunden. Man bringt den Fund mit allerlei Vermutungen zusammen, die auf ein Verbrechen hindeuten, u. A. mit einem Mann, der vor etwa 20 Jahren in der Gegend spurlos verschwunden ist. — Die Kammer bewilligte 15 000 Fr. als Unterstützung für das Luxemburger internationale Sport- und Turnfest im Juli ds. Js.

Ueber der Grenze, 3. April. Der bei Mars-la-Tour im Verdacht der Spionage verhaftete Julius Dumont aus Gorze ist wieder in Freiheit gesetzt. Er hat bei einem deutschen Festungsartillerieregiment gedient und bezieht eine monatliche Rente von 57 Mk. für einen erlittenen Unfall im Dienst. Sein Begleiter aus Gorze, der sich ausweisen konnte, blieb unbehelligt. — Drei in Lille zurückgebliebene Kompagnien des 16. Jägerbataillons nehmen am 8. April Besitz von ihrer neuen Kaserne zu Labry, das nun das ganze Bataillon beherbergen wird.

(=) Chambrey, 3. April. Heute mittag entstand Feuer in den ungefähr 600 Meter vom Bahnhof Moncel entfernten Tannenpflanzungen Villard. An 2 Hektare junger 6jähriger Tannen sind zerstört worden. Man nimmt an, daß eine Eisenbahnlokomotive schuld daran sei.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 6. April 1914.

* Wie hat sich der Stellenlose der Angestelltenversicherung gegenüber zu verhalten? Darüber herrscht große Unklarheit. Die „Verbandsblätter", die Zeitschrift des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, schreiben: Stellenlose sind nicht Angestellte im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes. Die Beitragspflicht besteht nur so lange, als der Versicherte Anspruch auf Gehalt hat. Einer Abmeldung von der Versicherung bedarf es durch den Angestellten nicht. Mit dem Antritt einer neuen Stellung setzt die Versicherungspflicht wieder ein. Der Vermeidung des Verlustes der Anwartschaft und gleichzeitig zur Steigerung der erworbenen Anrechte dient die freiwillige Fortsetzung der Versicherung. Diese ist in jedem Falle nach Entrichtung von sechs Pflichtmonatsbeiträgen zulässig. Die Fortsetzung erfolgt mittels Zahlung des vollen Monatsbeitrages der bisherigen oder irgend einer beliebig niedrigeren Gehaltsklasse. Ist der Angestellte dagegen von seiner eigenen Beitragsleistung auf Grund des Paragraph 390 befreit, so ist nur die auf den Arbeitgeber entfallende Beitragshälfte fortzuzahlen. Eines besonderen Antrages bedarf es für Fortsetzung nicht, sondern es genügt, wenn der Versicherte die Reichsversicherungsanstalt bei der ersten Beitragszahlung, die ebenso wie für die Pflichtversicherten unter Benutzung der bei den Postanstalten erhältlichen roten Zahlkarten zu erfolgen hat, benachrichtigt, daß er gegenwärtig außer Stellung ist, die Versicherung aber freiwillig fortzusetzen beabsichtigt. Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft ist in den dem Eintrittsjahre folgenden zehn Kalenderjahren die Entrichtung von mindestens acht Monatsbeiträgen jährlich erforderlich. Nach Ablauf dieser Frist genügt die Zahlung von vier Monatsbeiträgen oder — nach Zurücklegung der Wartezeit die Entrichtung der Anerkennungsgebühr von Mark 3 jährlich. Bis zum Jahre 1923 kann also jeder mit dem 1. Januar 1913 in die Versicherung eingetretene Angestellte jährlich bis zu vier Monaten stellenlos sein, ohne daß ein Verlust seiner Anwartschaft zu befürchten ist. Wenn ein Stellenloser erkrankt oder Militärdienste leistet, oder die unfreiwillige Pause zum Besuche einer staatlich anerkannten oder unterstützten Lehranstalt benutzt, so besteht während dieser Zeiten keine Gefahr des Verlustes der Anwartschaft, denn diese Zeiten gelten als Beitragszeiten im Sinne der erforderlichen Mindestzahl von acht bezw. vier Beiträgen, ohne jedoch eine Steigerung der Leistungen herbeizuführen.

* Modenschau. Im großen Saale des Terminus ging am Samstag Nachmittag die von einem Straßburger Unternehmen arrangierte Modenschau, verbunden mit einem Tango-Fünf-Uhr-Tee vor sich. Die Vorführung von Modeschöpfungen durch lebende Mannequins war ja an und für sich für Metz nichts Neues, nachdem schon früher einige hiesige Firmen ihre eigene Modenschau gezeigt haben. Neuartig war diesmal nur das Hinzuziehen eines Tanzpaares, das mit großer Virtuosität die aparten exotisch-amerikanischen Tänze wie Boston, One Step, Tango, Maxixe und La Furlana vorführte und die Einschaltung gediegener Phonolavorträge. Das Publikum saß an kleinen Tischen, trank Tee, Kaffee oder Schokolade, aß süße Backwaren, ließ die Mannequins an sich vorüber ziehen und unterhielt sich über die jetzige und demnächst zu erwartende Mode. Einige hiesige Firmen hatten separate Ausstellungen ihrer Verkaufsartikel im Saale arrangiert, die von den erschienenen Damen in den Pausen besichtigt wurden. Die Bewirtung hatte Herr Armbruster vom Hotel Royal übernommen. — Heute nachmittag findet eine Moden-Revue mit Tee-Tango im Grand Hotel statt.

* Der italienische Speisewirt Angelo Salvi in Metz hatte sich wegen Vergehens gegen das Süßstoffgesetz zu verantworten. Dieses Gesetz bedroht den Besitz von Saccharin in einer Menge von mehr als 50 Gramm, falls nicht der Nachweis erbracht wird, daß der Süßstoff von einer zur Abgabe befugten Person bezogen wurde, mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten und Geldstrafen bis zu 1500 M. Im Januar 1914 erfuhr der Schutzmann Kittel von einem Italiener, daß drei andere Italiener bei dem Angeklagten eingekehrt seien, die 5 Kilo Saccharin geschmuggelt hatten. Dieselben hätten ein Paket bei dem Angeklagten zurückgelassen, das dieser in seinem Vorratsraum versteckt hielt. Als der Schutzmann den Angeklagten zur Herausgabe des Saccharins aufforderte, bestritt dieser ganz energisch und unter allerlei Beteuerungen solches zu besitzen. Erst

JEDEN MONTAG BILLIGE RESTE IM KAUFHAUS SCHWARZ RÖMERSTR. 14 TELEPHON 261 **METZ**

Stadttheater.

Renaissance.

(=) Am Samstag abend gelangte das bekannte Lustspiel „Renaissance" zur Aufführung. Das von Franz v. Schönthan und Koppel-Ellfeld verfaßte Lustspiel gehört zu dem ständigen Repertoire des Sommertheaters und ist dort alljährlich über die Bühne gegangen, so daß wir von einer Wiedergabe seines Inhalts absehen können. Die Aufführung, welche das amüsante Werk erfuhr, verdient alle Anerkennung. Die Rolle der Marchesa lag in den Händen von Frl. Winther. Die Künstlerin hatte der Figur bei aller Vornehmheit und Eleganz des Auftretens viel natürliche Anmut geliehen und brachte sie zu überaus gefälliger Darstellung. In Herrn Pustar, der den Silvia de Feltre verkörperte, hatte sie einen trefflichen Partner gefunden, der seine Partie mit viel Frische und Lebendigkeit ausgestattet hatte und ihr nichts schuldig blieb. Eine köstliche Figur war der Magister Severino des Herrn Boeker, der den von der Liebe ergriffenen und diese seine Gefühle in mehr oder minder gutem Latein ausströmenden alternden Pedanten in Auftreten und Haltung ergötzlich darstellte. Auch Herr Skal hatte wieder trefflich den Ton getroffen bei der Wiedergabe des in seiner Herzenseinfalt und in seiner Schlichtheit überaus gemütvollen und anziehenden Benediktinermönchs Bentivoglio. Die Rolle des so viel Humor und Schalkhaftigkeit aufweisenden Vittorino lag in den Händen von Frl. Rosen, die alle Erfordernisse zu einer lebendigen Wiedergabe dieser Partie mitbrachte und damit reichen Beifall erntete. Zuletzt seien noch die kleinen Partien der Damen Opel (Isotta), Rauschenberg (Coletta) und Mirra (Meleny) erwähnt, die durch ihr gefälliges Spiel ebenfalls zum Gelingen der Aufführung das Ihre beitrugen. Spielleiter war Herr Pustar, der für ein flottes Zusammenspiel der Mitwirkenden und für eine hübsche Ausstattung gesorgt hatte. Die Zuschauer folgten mit großem Vergnügen dem heitern Spiel auf der Bühne und zeichneten namentlich am Schluß die Hauptdarsteller durch reichen Beifall aus.

Kleine Mitteilungen.

** In dem Preisausschreiben der „Neuyorker Staatsztg." für zwei Originalromane erhielt Julius Gans von Ludassy in Wien für seinen Roman „Die große Stunde" den ersten Preis; der zweite Preis wurde dem Romane von Kaarl Hans Strobel in Brünn zuerteilt.

+ Konkurs: Die Firma W. Wertheim G. m. b. H. in Berlin hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven belaufen sich auf 18 Millionen, die Aktiven auf 3 Millionen Mark.

+ Aus Berlin wird gemeldet: Die Verhandlungen zur Sanierung der Firma Wertheim wurden am Samstag fortgesetzt. Zu einer Zahlungseinstellung ist es nicht gekommen. Im Laufe der angebrochenen Woche soll eine Gläubigerversammlung stattfinden.

+ Leichenfund. Der 10jährige Knabe Willy Gannhof in Berlin, der vor 14 Tagen bei einem Ausfluge nach gemeinsamem Spiel vermißt wurde, ist gestern im Strausberger Walde als Leiche aufgefunden worden.

+ Unter dem Verdacht, den Doppelmord am Teufelssee bei Potsdam verübt zu haben, wurde der 39 Jahre alte Anstreicher Bock aus Potsdam in Untersuchungshaft genommen. Er gab zu, an dem Mordtage am Teufelssee gewesen zu sein. Er hat die Tat entschieden geleugnet, soll sich jedoch in Widersprüche verwickelt haben.

+ Herabgestürzt. Die „B. Z." meldet aus Charlottenburg: Der hiesige Oberstadtsekretär Paul Winkler hat sich in der vorletzten Nacht vom dritten Stockwerk des Rathauses herabgestürzt und wurde früh auf der Plattform vor der großen Wendeltreppe im Erdgeschoß tot aufgefunden. Er hätte in der laufenden Woche sein 25jähriges Jubiläum bei der Charlottenburger Verwaltung feiern können. Winkler war bei seinen Kollegen sehr geschätzt und arbeitete oft nach Bureauschluß bis in die späte Nacht hinein. In der letzten Zeit zeigte er ein zerstreutes Wesen und es wird angenommen, daß er in geistiger Umnachtung gehandelt hat.

+ Ein vergiftetes Ehepaar. Ein erst seit wenigen Stunden verheiratetes Ehepaar wurde in seiner neuen Wohnung in Steglitz vergiftet aufgefunden. Die junge Frau war bereits tot, der Mann, ein Buchhalter Risch, konnte mit knapper Not zum Leben wieder zurückgerufen werden. Es ist noch zweifelhaft, ob die Vergiftung auf das Hochzeitsessen zurückgeführt werden muß, das in einem Restaurant eingenommen worden war.

+ Erhängt hat sich in der Gefängniszelle in Perleberg der Gerichtssekretär Engler, der geflüchtet war, dann zurückkehrte und sich selbst gestellt hatte. Die Unterschlagungen sollen sich auf viele Tausende belaufen.

+ Der letzte Postillon, der in dem Dienste des Fürsten von Thurn und Taxis gestanden hat, Boegenhold, hat sich aus Schwermut in Ohrdruff erhängt. Er war 75 Jahre alt.

+ Aus Elberfeld wird gemeldet: Fräulein Wilden von Düsseldorf, die vor einigen Wochen ihren früheren Verlobten, den Gerichtsassessor Nettelbeck erschossen hatte und vor einigen Tagen wegen Erkrankung aus der Untersuchungshaft entlassen wurde, ist wieder verhaftet worden. Gleichzeitig wurde ihr jetziger Verlobter Dr. Nolten-Düsseldorf verhaftet.

+ Für die Kölner Blumenspiele. Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, hat die kürzlich verstorbene Frau Luise von Fastenrath zum Besten der Kölner Blumenspiele eine Stiftung von 100 000 M. hinterlassen.

+ Duellvergehen. Die Strafkammer Hildesheim verurteilte den Legationssekretär a. D. Dr. Floecher wegen Zweikampfes zu drei Monaten Festungshaft. Sein Duellgegner, der Gutspächter Koehne erhielt vom Kriegsgericht die gleiche Strafe.

+ Mit dem geladenen Jagdgewehr des Vaters spielend, erschoß der 6 Jahre alte Sohn des Jagdpächters Schwarz in Friedrichsaue bei Cassel seine 15jährige Schwester.

+ Stiftung. Die kürzlich verstorbene Witwe des langjährigen Abgeordneten Landrats Knebel vermachte ihr mehrere Millionen Mark betragendes Vermögen Bedürftigen im Kreise Simmern zur Hebung des kleinbürgerlichen Standes.

+ Bei einem Zusammenstoß des Postzuges nach Natal auf der Kraalstation in der Nähe von Heidelberg wurden drei Personen getötet und vier verletzt.

+ In Kreuznach vergiftete sich bei der Schlußfeier in der Aula des Gymnasiums der nichtversetzte Schüler Sauermilch durch Zyankali.

+ Ein moderner Ritter Blaubart. Die „B. Z." meldet aus Fort Worth (Texas): Hier begann die Verhandlung gegen einen reichen Plantagenbesitzer namens Arnold, der im Laufe von 15 Jahren 16 Frauen geheiratet hat, ohne auch nur von einer einzigen rechtmäßig geschieden zu sein.

+ Aus Pasadena (Kalifornien) wird gemeldet: Der größte amerikanische Holzindustrielle, Friedrich Weyerhäuser, geboren in Niedersaulheim in Hessen, ist gestorben. Sein Vermögen wird nach dem Rockefellers für das größte geschätzt.

+ Aus St. Johns. Ein amtlicher Bericht wurde veröffentlicht, demzufolge die Gesamtzahl der Toten bei dem Unglück des Dampfers „Neufundland" 61 beträgt und die der Ueberlebenden 37, die schrecklich durch Frost gelitten haben. Der Dampfer „Bellaventure", mit den meisten Toten und 35 Ueberlebenden an Bord, ist heute morgen hier fällig. Von „Southern Groß" hat man bisher noch nichts gehört. — Eine weitere Meldung lautet: Von der 189 Mann starken Besatzung sollen 77 umgekommen sein. 69 Leichen wurden gefunden.

Igemo-Grün 50 Pf.
Igemo-Blau 50 „
Igemo-Gold 80 „

Ueberall erhältlich.

Alleinige Fabrikanten:
J. G. Mouson & Co.
Frankfurt a. M.
Gegr. 1798.

bildet eine Gefahr für das zarte, empfindliche Hautgebilde. Wer sehr leicht spröde, rissige Haut bekommt, benutze niemals eine beliebige Seife, die der Haut das natürliche Schutzkleid, den feinen, unsichtbaren Hautfettüberzug, entzieht, sondern Mouson's Igemo-Seife, die infolge ihrer präservativen Wirkung die Hautoberfläche mit jedem Waschen erneut konserviert. — Sie macht die Haut schon nach kurzem Gebrauch sammetweich, straff und blendendweiß.

Unsere interessante Broschüre „Eine gesunde, reine, blütenfrische Haut" ist jetzt in allen Parfümerie-, Drogerie-, Coiffeurgeschäften etc. kostenfrei erhältlich.

Mouson's Igemo-Seife

als der Beamte sich anschickte, in den Vorratsraum zu gehen, holte der Angeklagte das Paket heraus. Dasselbe trug deutlich die Aufschrift Saccharin 1000 Gramm, so daß die Behauptung des Angeklagten, er habe überhaupt nicht gewußt, daß es sich um Saccharin handle, vollständig widerlegt ist. Der Angeklagte hatte jedenfalls die Absicht, den billigen Süßstoff in seiner Speisewirtschaft zu verwenden. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis und zu 100 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle zu weiteren 20 Tagen Gefängnis und ordnete ferner die Einziehung des Saccharins an.

12. Veteranenreise nach Frankreich, zum Besuche von Paris und der Schlachtfelder vom Feldzuge 1870/71.

Das große Interesse, welches seit jeher den Veteranenreisen nach Frankreich entgegengebracht wurde, gibt sich in diesem Jahre besonders stark kund, so daß die Reise, welche vom 15.—28. Mai d. J. stattfindet, bereits definitiv gesichert ist. Die 12. Veteranenfahrt führt zunächst nach Paris und Umgebung, dann nach den Schlachtfeldern an der Loire, nach Orleans, Blois, Tours, Le Mans, ferner nach Sedan und Umgebung und endlich nach Metz. Neben Mitkämpfern des Feldzuges nehmen viele jüngere Herren, sowie zahlreiche Damen an der Reise teil. Genaue Prospekte über die Veranstaltung sind gegen Einsendung einer Zehnpfennigmarke erhältlich durch die Zentralstelle für Veteranenreisen nach Frankreich, München, Dachauerstraße 11.

* Zu dem Vorkommnis bei Gorze teilt das Generalkommando mit, daß der Offizier und die ihn begleitende Dame in unerhörtester Weise von den Knaben belästigt worden sind. So wurden sie z. B. beim Durchschreiten des Hohlweges hart nördlich Gorze mit einem Hagel von Schmutz, Sand und kleinen Steinen beworfen. Dem Gendarmen haben die Kinder auf Befragen angegeben, sie hätten dem Offizier „Du Vache de prussien, schmutziges Vieh, Schwein" und „Bei uns ist alles grün" zugerufen. Diese letzte Satzwendung soll einer gewohnheitsmäßigen Beschimpfung der in der Gegend von Gorze angestellten Beamten gleichkommen. Der Offizier trug Zivilkleidung. (Was sagt die „Volksstimme" dazu? Nach ihr war ja das Vorkommnis ganz harmloser Natur. D. Red.)

* Fürsorge für Alkoholkranke. Wir weisen nochmals auf die heute abend 8.30 Uhr im Stadthaus stattfindende Versammlung hin, für die Herr Beigeordneter Konrath hat Einladungen ergehen lassen.

* Mehr Polizeiorgane für Sablon. Im Ortsteil Sablon besteht seit 1. April die Polizei aus einem Wachtmeister und einem Schutzmann. Für eine Bevölkerung von über 12 000 Seelen ist das sehr bedenklich. Es muß auch auffallen, daß die Polizeiverwaltung in der ganzen Zeit, seit welcher die Eingemeindung Sablons zur Stadt Metz eine beschlossene Sache war, eine definitive Regelung der Polizeiaufsicht für diesen neuen Stadtteil nicht hat vornehmen können. Nach Sablon gehört eine ganze Polizeisektion mit einem Polizeikommissar an der Spitze.

* Leichenfund. Gestern nachmittag wurde in der Nähe des Schlachthofes die Leiche eines italienischen Arbeiters im Alter von 20—25 Jahren aus der Mosel gezogen. Die Leiche scheint schon fast zwei Wochen im Wasser gelegen zu haben. Nach dem Befunde ist nicht ausgeschlossen, daß an dem Manne ein Verbrechen begangen worden ist.

* Ausgeliefert wurde von hier aus an die französische Behörde zu Pagny a. M. der 32 Jahre alte Handlanger Vincenz Paolucci, der in Elsaß-Lothringen verhaftet worden war. — In Nancy wurde der 21jährige Schreiner Karl Holtz auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft Colmar für Fälschungen und Verwendung falscher Schriftstücke verhaftet.

* Zur Fremdenlegion wollte sich ein Realschüler anwerben lassen, weil er zu Ostern nicht versetzt worden ist. Wegen seines jugendlichen Alters wurde er aber nicht angenommen und wieder nach Deutschland abgeschoben, wo er hier der Polizei als Obdachloser in die Finger fiel.

* Polizeibericht vom 5. und 6. April. Eingeliefert wurden: 2 Personen wegen Entlaufens aus der elterlichen Wohnung, 1 Person wegen Mißhandlung, 1 Person wegen Bedrohung, 1 Person wegen groben Unfugs und 2 Personen wegen Obdachlosigkeit.

Gardinen erhalten Sie wie neu zurück in wenigen Tagen. 8447 **Edelweiß.** Tel. 2131.

Gerichtssaal.

□ **Kriegsgericht der 33. Division.**

(Nachdruck verboten.)

Sitzung vom 4. April (Schluß).

Es wird sodann der zweite Teil der Anklage mit den beiden Angeklagten Schwabedahl und Korengel verhandelt. Die Sache spielte sich zwei Tage vorher ab, am Sonntag, den 15. Februar. Der Zweijährige Korengel erklärt, er habe vom Dreijährigen Schwabedahl den Befehl erhalten, eine Anzahl Rekruten zum „Schwur" zu holen. Verhandlungsf.: Den Befehl haben Sie erhalten? — Korengel: Ja! — Verhandlungsf.: Der Schwabedahl kann Ihnen doch keinen Befehl geben. Oder befolgen Sie einfach, was Ihnen ein Dreijähriger befiehlt? — Korengel: Ja! — Schwabedahl erklärt nun, die ganze Geschichte sei ein Rekrutenulk gewesen. Die alten Leute hätten einen Reservehumpen, in dem sich ein Bild der Schlachtfelder und der Denkmäler befunden habe. In diesen Krug habe er die Rekruten hineinsehen lassen und ihnen freigestellt, etwas dafür zu geben; wenn einer nichts geben könne, mache es auch nichts! Die ganze Sache habe er auch als Scherz angesehen, besonders das „Schwören", wodurch sich die Rekruten verpflichten sollten, sich immer an die alten Leute zu wenden, wenn sie Schwierigkeiten hätten. Diese würden ihnen beistehen.

Dieser Rekrutenschwur lautete aber, wie später Zeugen aussagten: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen einen leiblichen Eid, daß ich keinen alten Krieger anschwärzen werde." Nach diesem auf den Säbel des Dragoners Schw. abgeleisteten Schwur erteilte Schw. den „Segen". Schwabedahl bestreitet aber, daß er irgendwelche Drohungen gegen die Rekruten ausgestoßen habe. Vielmehr habe es den Rekruten viel Spaß gemacht; einer, der nicht dabei gewesen sei, habe das sogar bedauert.

Der Zeuge Dragoner Haska hat seinen Karabiner im Stall liegen lassen. Er wurde durch einen Dragoner in den Stall beordert, seinen Karabiner zu holen. Als er in den Stall der alten Leute kam, wurde er nach seiner Schilderung ins Genick gepackt und zum Portal geschleppt, wo ihn Meinecke übernahm und zum Stall der alten Leute schleppte. Hier habe ihm Meinecke den Befehl gegeben: „Hierher, du Schw . . ., Laufschritt marsch, marsch!" Laufschritt und Hinlegen sei dann etwa eine Viertelstunde mit ihm geübt, bis er ganz ermattet gewesen sei. Nach 15 Minuten etwa habe Schwabedahl in gleicher Weise den Dragoner Emmeluth herangeschleift und ihn dem Dragoner Meinecke mit dem Befehl übergeben, ihn das gleiche ausführen zu lassen. Emmeluth habe nach Luft geschnappt, da habe Meinecke gesagt: „Ihr Schw . . . . wollt wohl markieren! Alle drei hätten nun auf sie beide losgeschlagen, Schwabedahl mit einem Stallbesen, Meinecke mit einem Besenstiel, Korengel mit einem Paradehalfter. Nachher habe Meinecke sie beide einen Wettlauf machen lassen, an dessen Schlusse er entlassen sei. Emmeluth aber habe Prügel bekommen, denn er habe jämmerlich geschrien. Einige Minuten später traf der Zeuge den Dragoner Emmeluth und sah ihn blaß und angegriffen an der Stallmauer stehen. Er bot ihm an, ihn zu der Revierkrankenstube zu führen. E. aber erklärte, ihm sei schon wieder wohl. Eine halbe Stunde später sei ein Rekrut aufgeregt in das Zimmer mit der Nachricht gekommen, Emmeluth habe sich im Abort erhängt. Meinecke erklärt: Schwabedahl habe, als er die Nachricht erfahren habe, ausgerufen: Ich freue mich, daß er sich aufgehangen hat! Schwabedahl erklärt, dabei habe er sich nicht das geringste gedacht. Und im übrigen sei es im Regimente schon öfters vorgekommen, daß sich einer aufgehängt habe. Diese seltsame Logik charakterisiert die Roheit des Angeklagten augenfällig. Während des ganzen Vorganges war nach Angabe des Zeugen kein Vorgesetzter im Stalle anwesend. (Diese Angabe wird von der Schwadron bestritten; nach ihr soll ein Gefreiter die Aufsicht gehabt haben.) Der Zeuge erklärt, sie, die Rekruten, hätten sämtlich Furcht vor den alten Leuten, insbesondere aber vor Schwabedahl und Meinecke gehabt. Verhandlungsf.: Ihnen ist aber doch Instruktion erteilt worden, daß Sie jede Mißhandlung, jeden Uebergriff der alten Leute sofort zu melden hätten. Auch ist Ihnen bekannt, daß die alten Leute nichts auf den Rekrutenstuben und die Rekruten nichts auf den Stuben der alten Mannschaft verloren hatten! — Zeuge: Ja, wir sind so instruiert. — Verhandlungsf.: Und doch meldeten Sie nichts? — Zeuge: Nein, wir hatten so Angst.

Ueber die Szene am 15. Februar — einem Sonntage — läßt sich der Zeuge wie folgt aus: Am 15. Februar habe der Dragoner Korengel auf seiner Stube ausgerufen, daß die Rekruten sofort nach der Stube, wo Schwabedahl lag, kommen sollten. Er führte sie in Trupps von 8—9 dorthin. Hier empfing Schwabedahl die Rekruten mit einem Stock in der Hand, hieß sie sich auf die Betten setzen, exerzierte sie und stellte sie in einer Reihe auf, um zusehen zu können, wie Schwabedahl und Meinecke ihr Essen verzehrten. Nachdem mußten sie einen Eid leisten, dessen Inhalt wir bereits mitteilten. Der Zeuge leistete diesen Eid aus Angst und legte ihm keine Bedeutung bei. Dann ließ Schwabedahl den Zeugen durch einen Humpen mit einem Panoramabilde der Schlachtfelder schauen und dazu mußte jeder 10 Pfg. zahlen. Unter 10 Pfg. durfte keiner geben. Der Zeuge sagte, daß die, welche nichts oder nicht genug gaben, von den alten Leuten die Treppe hinabgestoßen wurden und andere Mißhandlungen erleiden mußten.

Ein anderer Zeuge schildert geradezu greifbar die Furcht vor Schwabedahl. — Der Zeuge Dragoner Kleinschnitger hatte sich ein paar Tage vorher aus Angst auf den Heuboden verkrochen. Ihm hatte Schwabedahl den „ausdrücklichen Befehl" gegeben, sein Pferd zu satteln. Und da der Rekrut mit seinem eigenen nicht fertig wurde, erlaubte er sich Einwendungen. Dafür bezog er von Schw. derartig Schläge mit dem Besenstiele und schwere Fußtritte, daß er entfloh und sich unter dem Heu versteckte. Drei Tage saß er dort, hungernd und kaum Atem erhaltend, bis er, mit letzter Kraft Hilfe rufend, ohnmächtig aufgefunden wurde. Schwabedahl gibt zu, dem Zeugen zwei Backenstreiche dafür versetzt zu haben, weil er sein Pferd nicht gesattelt hätte. Auf den Vorhalt des Verhandlungsführers, daß er hierzu kein Recht habe, erklärte Schw., das sei so Usus. — Der Zeuge Dragoner Jütte hat den beiden Dragonern die Nachricht überbracht, sie sollten ihre Karabiner im Stall holen. Weiter will er nichts wissen. Haska, so meint der Zeuge, habe ihm gesagt, daß er im Stall geschlagen worden sei.

Der Anklagevertreter erklärt, er könne 50 Fälle vorbringen, in denen der Angeklagte Schwabedahl sich roh gegen die Rekruten benommen habe. Ein Fall wird besonders illustriert durch die Aussagen des Dragoners Emer. Diesem war seine Dienstdrillichjacke fortgekommen. Er wandte sich an den großen Mann der Schwadron, den Dragoner Schwabedahl. Dieser verkaufte ihm seine eigene Drillichjacke für 50 Pfg. Nach ein paar Wochen verlangte Schw. die „geliehene" Jacke, und als der Dragoner auf sein vom Kaufe hergeleitetes Recht pochte, da mißhandelte ihn Schw., bis er ihm die Drillichjacke wiedergab. Die 50 Pfg. will Schw. als Unterstützung erhalten haben, weil er sich in Not befand. Da der Angeklagte sich darauf beruft, seine Schläge hätten den Emmeluth nicht zum Selbstmord getrieben, bringt er einen Zeugen, der bestätigt, daß Emmeluth sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken trug. Der Vater des Emmeluth hingegen bringt eine Postkarte zur Verlesung, die am gleichen Tage abgesandt ist, wo sich Emmeluth erhängte, die von Lebensfreude geradezu überfließt.

Der Zeuge Unteroffizier Janne erklärt, er wisse von allem nichts. Daß Schwabedahl eine solche Stellung eingenommen habe, sei ihm unbekannt. Verhandlungsf.: Ich finde das eigentümlich! Der eine Mann verkriecht sich aus Furcht im Heu, verhungert lieber halb während dreier Tage, als daß er zum Vorschein kommt, der andere findet den Tod besser wie das Leben in der Eskadron, und Sie wissen nichts davon? — Zeuge: Ich habe erst davon erfahren, als der Wachtmeister 8.30 antreten ließ und das Fehlen von Emmeluth und Kleinschnitter gemeldet wurde. Ich wurde zum Suchen abgesandt.

Der Wachtmeister Müller hatte am Dienstag abend Appell abgehalten mit langen Stiefeln. Die Sachen waren nicht in Ordnung und der Wachtmeister erklärte, daß, wenn die Stiefel nicht besser in Ordnung gebracht würden, er Appell bis zum Exzeß abhalten müßte. Den von einigen Zeugen behaupteten und von der Anklagebehörde als Anstiftung angesehenen Satz: „Ihr könnt euch bei den Rekruten bedanken!" bestreitet der Wachtmeister, gebraucht zu haben. Der Wachtmeister schildert dann, wie er Kenntnis vom Fehlen Kleinschnitters und dem Tode Emmeluths erhielt und davon, daß die drei Angeklagten den Zeugen Haska und Emmeluth mißhandelten. Mit Emmeluth wurden sofort Wiederbelebungsversuche gemacht, die aber erfolglos verliefen. Auch dem Wachtmeister war, nach seiner Angabe, nie etwas aufgefallen. Der Wachtmeister sandte dann drei Telegramme an die Eltern Emmeluths. In dem ersten teilte er, um die Eltern nicht zu erschrecken, mit, dem Sohne sei ein Unfall zugestoßen, am folgenden Morgen, daß er tot sei. Das dritte Telegramm handelte von der Ueberführung der Leiche nach der Heimat.

Rittmeister Endres erhielt die Meldung über die Vorgänge in der Kaserne und ordnete sofort die Verhaftung der beiden Hauptattentäter an. Diesen beiden gibt der Schwadronchef ein schlechtes Zeugnis; er ging schon mit dem Gedanken um, sie in eine Arbeiterabteilung einrangieren zu lassen. Er hat alle Maßregeln getroffen, die er als Schwadronchef treffen mußte, um die Rekruten und alten Leute zu instruieren.

Der Vater des Angeklagten wiederholt seine Meinung, daß der tote Sohn nach zehn Tagen frisch aussah, nicht wie jemand, der sich erwürgt hatte, sodaß er die Auffassung erhielt, man habe seinen Sohn zuerst totgeschlagen und dann aufgehängt. Dieser Eindruck wurde durch die Telegramme des Wachtmeisters verstärkt. Die linke Seite des Körpers des toten Sohnes sei ganz blutunterlaufen und schwarz gewesen. Der Verhandlungsf. stellt demgegenüber fest, daß ganz genaue ärztliche Untersuchungen stattfanden und einen Tod durch Erstickung feststellten. — Der unglückliche Vater ist auch jetzt noch nicht ganz überzeugt davon, daß sein Sohn Selbstmord verübte. Er will die Schande nicht auf der Familie sitzen lassen und ersucht um nochmalige Ausgrabung der Leiche.

Der Anklagevertreter führt aus, daß die Verhandlung ein trauriges Bild mangelhafter Manneszucht, mangelhafter Kameradschaft gegeben habe, das aber, Gott sei dank, selten sei. Er beantragt die Verurteilung der drei Angeklagten. Dafür, daß Emmeluth zu Tode geprügelt sei, hätten sich keine Anhaltspunkte ergeben.

Das Kriegsgericht verurteilt 1. Schwabedahl wegen Anstiftung zur Anmaßung einer Befehlsbefugnis, Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeugs im Dienst und Erpressung zu 9 Monaten Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, 2. Meinecke wegen Anmaßung einer Befehlsbefugnis und gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis, 3. Korengel wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis. Berücksichtigt wurde hierbei die Roheit, Disziplinlosigkeit und daß der Dragoner Emmeluth durch die Mißhandlungen in den Tod getrieben wurde. Durch die Tatbestandsaufnahme war der Wachtmeister der Schwadron belastet. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen ungenügender Beaufsichtigung zu 7 Tagen Arrest. Die unrichtige Abgabe der Telegramme an den Vater stand nicht zur Verhandlung.

Noch ein Kronprinzenbeleidigungsprozeß.

§§ **Berlin**, 4. April. Im Prozeß gegen Dr. Zepler und den Redakteur Schneidt wegen Beleidigung des Kronprinzen wurde während der Rede des Ersten Staatsanwalts Dr. Krause auf dessen Antrag die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Er beantragte gegen Dr. Zepler zwei Monate und gegen Schneidt sechs Wochen Gefängnis. Die Verteidiger suchten nachzuweisen, daß eine böswillige oder absichtliche Ehrverletzung nicht vorliege und beantragten Freisprechung evtl. eine Festungsstrafe.

Das Urteil.

§§ **Gleiwitz**, 4. April. In dem Saccharin-Schmugglerprozeß wurde heute das Urteil verkündet. Es erhielten der Spediteur Meyer aus Soldau und der Kaufmann Rubin aus Eydtkuhnen je sechs Monate Gefängnis wegen Vergehens gegen das Süßstoff- und Zollkontrollgesetz sowie je 1500 M Geldstrafe. Der Butterhändler Tiefbrunn aus Oswieszin wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, die auf die Untersuchung voll angerechnet wurden, der Stellenbesitzer Kobier wegen Vergehens gegen das Zollkontrollgesetz zu 1150 M Geldstrafe, der Häusler Pastuschka wegen Vergehens gegen das Süßstoffgesetz zu sechs Wochen Gefängnis, der Halbbauer Kommraus aus Wahlau im Kreise Pleß zu vier Wochen Gefängnis. Die übrigen wurden freigesprochen.

Marktpreise der Stadt Metz

von Gemüsen, Früchten, Fouragen am 4. April 1914.

		von M	von ₰	bis M	bis ₰			von M	von ₰	bis M	bis ₰
Weizen	100 Kilo	19	30	20	30	Kalbfleisch	Kilo	2	—	2	40
Roggen	„	16	50	16	80	Hammelfleisch	„	1	40	2	60
Gerste	„	14	50	15	50	Speck, geräuchert	„	1	60	2	—
Hafer	„	16	20	17	30	Butter	„	2	40	3	—
Erbsen	„	26	—	28	—	Eier	60 Stück	5	—	5	50
Bohnen	„	27	—	29	—	Brennholz,					
Linsen	„	27	—	34	—	Buchen	Stere	12	—	15	—
Kartoffeln	„	7	—	9	—	Eichen	„	12	—	15	—
Roggenstroh	„	—	—	4	80	Birken	„	12	—	15	—
Weizenstroh	„	—	—	5	—	Tannen	„	9	—	9	50
Heu	„	—	—	8	60	Kiefern	„	9	—	9	50
Rindfleisch	Kilo	1	60	2	—	Steinkohlen	100 Kilo	2	40	2	50
Schweinefleisch	„	1	40	2	—	Holzkohlen	„	10	—	12	—

Städtisches Schlachthaus.

Kurs vom 6. April

Es waren angetrieben:

		50 Kilo			50 Kilo
Ochsen	13 Mk.	90—95	Schweine*	417 Mk.	64—68
Bullen	1 „	—	Sauen† / Eber	5 „	56—60
Kühe	8 „	76—90			
Jungrinder	3 „	86—92	Ziegen	—	—
Kälber	22 „	110—120			pro Stück.
Schafe	12 „	100—105			

* 22 % Lebendgewicht; † 25 % Lebendgewicht.

Der Markt war ziemlich gut.

Sämtliche Gebühren (Schlacht-, Fleischbeschau-, Trichinenschaugebühren) zahlt der Verkäufer.

Die echte Scotts Emulsion

nachzumachen, wird vielfach versucht. Mit welchem Erfolg, zeigt ein Vergleich des Originals mit irgend einem der Ersatzpräparate. Schale und äußeres Gewand trifft man wohl, aber den Kern, das, worauf es ankommt, niemals. Dazu gehört eine Erfahrung von fast 40 Jahren, auf welche die Hersteller von

Scotts Emulsion

zurückblicken, dazu gehört vor allem das nur ihnen bekannte Scottsche Verfahren.

Somit auch hier **vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Ohne daß ein ungünstiger Einfluß sich geltend machte, konnte Herz- und Nervenleidenden Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, monatelang in starken Aufgüssen verabreicht werden.

Dr. med. v. Boltenstern
(Deutsche Ärztezeitung 1908, Heft 3.)

Hervorragend sind Wybert-Tabletten dazu geeignet, die unangenehmen Nebenerscheinungen des Rauchens zu bekämpfen. Wybert-Tabletten sind vorrätig in allen Apotheken und Drogerien. Preis der Originalschachtel 1 M.

Niederlagen in Metz: in sämtlichen Apotheken; Goldkopfdrogerie P. Simon; Lothringer Drogenhaus von E. Schnitzler; P. Ott, Drogerie, Römerdrogerie; Seilledrogerie; in **Ars:** Apotheke von A. Wittry; in **Busendorf:** Löwen-Apotheke; in **Karlingen:** Apotheke J. Luxemburger; in **Maizières:** Central-Drogerie von Volmar Lorenz; in **Montigny:** Löwen-Apotheke; in **Sablon:** Kaiser Wilhelmdrogerie von A. Higelé.

Reifenpannen

lassen sich nicht ganz vermeiden aber abschwächen. An Ihnen liegt es, mühsam eine Stunde im Chausseestaube zu montieren oder in wenigen Minuten wieder flott zu sein durch die

7668

abnehmbare Continental Felge

Jeder Reifenwechsel ein Kinderspiel.

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Co., Hannover.

Personal 12000

Anerkannt vorzügliche Qualitäten. Riesige Auswahl.

Die letzten 8782

Saison-Neuheiten in Schuhwaren

sind eingetroffen.

A. Dumont,
Römerstrasse 60.

Hervorragende Eleganz und Pass form. Stets Eingang von Neuheiten.

Mehrere Lehrmädchen
aus guter Familie sofort gesucht.
9908 **Warenhaus Weil, Metz.**

Miets-Pianos
bei späterem Kauf Gutschrift der Miete.
M. Stollewerk & Sohn, Marien-Str. 11.
29841